

<b>Zeitschrift:</b>	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
<b>Band:</b>	16 (1959)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Ciceros Hingabe an die Philosophie
<b>Autor:</b>	Fuchs, Harald
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-16038">https://doi.org/10.5169/seals-16038</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ciceros Hingabe an die Philosophie

*Von Harald Fuchs, Basel*

Wer Cicero, den vielverkannten, in einer Würdigung, die dem Gedenken an seinen grausamen Tod gewidmet ist, als den Philosophen unter den Römern seiner Zeit zu begreifen sich bemüht, steht vor der Aufgabe, ein ungewöhnlich reiches Leben, das sich nach außen hin in den verschiedensten Formen dargestellt hat, von seinem tragenden Grunde aus zu erfassen.

Die Römer, die Ciceros Zeitgenossen waren, haben in ihm zunächst nur einen von den vielen jungen Leuten sehen können, die sich als Redner und Anwälte mit dem nötigen Ehrgeiz und mit einer mehr oder weniger großen Begabung den Weg zu den höchsten Staatsämtern zu bahnen suchten. Eine besondere Beachtung ist ihm freilich schon zu Beginn seines Weges zuteil geworden, als er sich mit seltenem Mute bereit erklärt hatte, in der Behandlung eines Einzelfalles die unter Sulla herrschende Willkür zu bekämpfen. Zehn Jahre später, im mittleren Teil des Aufstieges, vermochte er als Beschützer Siziliens im Angriff gegen Verres durch die Sorgfalt seiner Vorbereitungen und seine Wendigkeit im Zupacken einen weiteren überzeugenden Sieg über das selbstherrliche Machtmenschentum seiner Umwelt zu erringen. Nur die Feineren in seiner Nähe aber werden damals schon verstanden haben, was es hieß, daß er sich für seine gesamte Gerichtstätigkeit dem Grundsatz unterworfen hatte, einzig in der Verteidigung der Hilfesuchenden aufzutreten und niemals – wie es damals üblich war – eine Anklage zu unternehmen, die allein seinem eigenen Vorteil diente.

Die große politische Bewährungsprobe brachte ihm das Jahr seines Konsulats, das infolge der dauernden Angriffe seiner Gegner vom ersten Tage an alle seine Kräfte, die geistigen, die seelischen und die körperlichen, aufs äußerste in Anspruch nahm. Als am Ende des Jahres, nach verschiedenen wohlberechneten Vorstößen Caesars und seiner Anhänger, die Verschwörung des Catilina zum Ausbruch kam, zeigte er sich so wachsam, klug und entschlossen, daß die Erhebung in wenigen Wochen ohne eine stärkere Erschütterung des Staates in sich zusammenbrach. Aber dieses Konsulatsjahr, das mit seinen großen sichtbaren Erfolgen so sehr viel mehr geworden war als der übliche ehrenvolle Abschluß der Ämterlaufbahn, wurde für sein inneres Leben zum Schicksalsjahr. Da er statt des erwarteten Dankes für seine Leistung auch von denen, die er gerettet zu haben glaubte, fast nur Anfeindungen erntete, die ihn um so empfindlicher treffen mußten, als er die

---

\* Vortrag, gehalten in Basel am 27. September 1958 an der Jahresversammlung des Schweizerischen Altphilologenverbandes, im 2000. Jahre nach Ciceros Tod.

Härte des geborenen Staatsmannes nicht besaß, und da er von Caesar, der ihm durch sein naturhaftes Machtstreben von Anfang an überlegen war, mit fester Hand in das Dunkel der Geltungslosigkeit abgedrängt wurde, geriet er in einen Zustand der Unsicherheit, der sich der Welt gegenüber in mancherlei Mißgriffen äußerte. Zum Ersatz für die kunstgerechte Verherrlichung seines Konsulatsjahres, die er von verschiedenen bewährten Schriftstellern erbeten, von keinem aber erhalten hatte, begann er nun sich selber in recht fragwürdigen Darstellungen übermäßig zu rühmen. Bedeutsamer aber ist es, wie er die Veröffentlichung seiner im Konsulatsjahre gehaltenen Reden, die sich wohl gerade wegen seiner inneren Nöte verzögert hatte, dazu benutzte, um eine Art von philosophischem Glaubensbekenntnis abzulegen.

Zu den Maßnahmen, mit denen Caesar den Widerstandswillen der verfassungstreuen Bevölkerung zu lähmen versucht hatte, gehörte der Prozeß des Rabirius, in dem ein angesehener Bürger, weil er vor bald vierzig Jahren, dem Rufe der Konsuln folgend, die Waffen aufgenommen und bei den Straßenkämpfen einen zum Staatsfeind erklärten Volkstribunen getötet hatte, in einem altertümlichen Schauverfahren zum Tode verurteilt werden sollte. Für Cicero war es nicht schwer gewesen, die Anklage zu seinen eigenen Gunsten zu verwerten, da er selber eben die Zuverlässigkeit des Angeklagten und die in jener früheren Zeit verwirklichte Einigkeit aller Gutgesinnten als Vorbild für die Gegenwart hinstellen konnte. Liest man aber in der erhaltenen Rede, die Cicero etwa drei Jahre nach dem Prozesse veröffentlicht hat, mit welch wunderbarer Geschlossenheit sich damals fast die gesamte Bevölkerung den Konsuln zur Verfügung gestellt haben soll, und liest man weiter den erregten Nachweis der Rechtmäßigkeit dieses Verhaltens, so wird man sich des Gefühles nicht erwehren können, daß hier nicht etwa nur das geboten wird, was Cicero in seinem Konsulatsjahr, um den Kampfeswillen zu stärken, tatsächlich hatte sagen müssen, sondern daß in manchen Teilen auch die Ereignisse berücksichtigt werden, die erst später, bei und nach der Niederwerfung der Catilinarier, eingetreten waren. «(27) Aber was rede ich hier von allen denen, die dem Befehl der Konsuln gehorcht haben? Wie wird es sich mit der Beurteilung der Konsuln selbst verhalten? Werden wir den Flaccus, der in seiner gesamten politischen Betätigung, vor allem aber in den Ämtern, im Priestertum und in den ihm unterstellten religiösen Begehungungen die größte Gewissenhaftigkeit gezeigt hat, noch nach seinem Tode wegen des ruchlosen Verbrechens des Bürgermordes verurteilen? Werden wir mit diesem schmählichen und entehrenden Tode auch den Namen des Marius verbinden? Werden wir Marius, den wir in ehrlichem Bekenntnis als den Vater des Vaterlandes, als Vater, sage ich, eurer Freiheit und dieses Staates bezeichnen können, noch nach seinem Tode wegen des Verbrechens ruchlosen Bürgermordes verurteilen? Wenn für Rabirius, weil er dem Rufe zu den Waffen folgte, nach dem Wunsche des Anklägers das Kreuz auf dem Marsfelde aufzurichten war – welche Strafe wird dann gegen den ersonnen werden, der jenen Ruf erhoben hatte?» Im folgenden aber scheint Cicero überhaupt nicht mehr

den Zeitpunkt des Prozesses zu bedenken, sondern sich nur noch mit dem Unrecht zu beschäftigen, das er selbst, der er nach dem Siege vom Senat in aller Form zum Vater des Vaterlandes ernannt worden war, wegen seiner Verteidigung «der Freiheit und des Staates» hatte erleiden müssen. «(29) Der Kläger sagt: Was könnte dieses alles denn dem Marius noch schaden, da er ja nicht mehr am Leben ist? Wirklich? Hätte Marius unter so vielen Mühen und Gefahren leben wollen, wenn er mit seinem Hoffen und Planen nicht über die Grenzen dieses Lebens hinaus an sich und seinen Ruhm gedacht hätte? Ja, gewiß, als er die unübersehbaren Scharen der Feinde auf dem Boden Italiens zersprengt und den Staat von ihrem Ansturm befreit hatte, da glaubte er wohl, daß alles, was er sein eigen nannte, mit ihm im Tode dahingehen werde. Dem ist nicht so, ihr Quiriten. Niemand von uns kann sich ehrenvoll und mutig in den Gefahren der staatlichen Welt bewegen, ohne sich von der Hoffnung auf ein Nachleben und von dem Gedanken an diese Belohnung leiten zu lassen. Es gibt viele Gründe, die mich annehmen lassen, die Seelen der Redlichen seien göttlich und ewig, vor allem aber ist es dieser, weil sich gerade in den Besten und Weisesten das Vorgefühl des Nachlebens dahin äußert, daß sie nur das Ewige schauen zu können scheinen ... Klein, ihr Quiriten, ist die Bahn des Lebens, die uns die Natur abgesteckt hat, unendlich die des Ruhmes. Wenn wir mit diesem Ruhme diejenigen auszeichnen, die das Leben bereits überwunden haben, dann werden wir erreichen, daß uns selber einst im Tode eine größere Gerechtigkeit zuteil werden wird.»

Die Hoffnung der *viri boni* – denn nur für diese gilt die Hoffnung – auf ein Weiterleben im Diesseits und im Jenseits, im Ruhm bei den Menschen und in der ewigen Gemeinschaft mit den Göttern, ist die Kraft, von der sich Cicero, als er diese Sätze schrieb, getragen fühlte. Offenbar ist ihm in der Zeit, da er unter der Undankbarkeit seiner Mitmenschen litt, die Philosophie zur Trösterin geworden. Von dieser Zeit an wird er immer wieder das Bedürfnis haben, seinen Glauben an das Nachleben zu bekennen.

Vier Jahre nach der Veröffentlichung der konsularischen Reden, im Jahre 56, hatte er den Volkstribunen Sestius zu verteidigen, und wieder benutzte er die spätere Veröffentlichung der Rede, um sie durch Ausführungen, die er in den Verhandlungen vor den Richtern kaum hätte vorbringen können, zu erweitern. Die neue Wunde, die er inzwischen empfangen hatte, war seine Verbannung gewesen, eine Demütigung, die ihn zunächst hatte verzweifeln lassen und die er auch nach seiner unerwartet frühen Rückkehr lange Zeit nicht vergessen konnte.

Hätte er sich dem Verbannungsurteil widersetzen sollen? Aber damit hätte er der Sache der Guten doch wohl nur geschadet. Hätte er, wie einige meinten, die Pflicht gehabt, sich selbst zu töten? Gewiß habe er sich nicht an das Leben geklammert. (47) «War ich denn so einfältig, so unwissend, so bar aller Vernunft und Überlegungskraft? Hatte ich nichts gehört, nichts gesehen, nichts durch Lesen und Forschen gelernt? Wußte ich nicht, daß die Bahn des Lebens kurz, die des Ruhmes ewig ist, – daß man, da allem der Tod vorbestimmt ist, wünschen muß,

es möge sichtbar sein, daß man das Leben, das ja der zwingenden Macht des Todes unterworfen ist, vielmehr dem Vaterlande zum Opfer gebracht als der Natur aufgespart habe? Wußte ich nicht, daß die größten Philosophen miteinander im Streite gelegen haben, indem die einen erklärten, das Denken und Fühlen der Menschen werde im Tode ausgelöscht, die anderen aber, die Seelen der weisen und tapferen Männer hätten gerade dann, wenn sie vom Körper abgeschieden seien, am meisten Empfindung und Lebenskraft, und daß von diesen beiden Möglichkeiten die erste, nämlich das Fehlen aller Empfindung, kein Grund zur Flucht, die zweite aber, das Leben im Besitze einer feineren Empfindung, sogar zu wünschen sei? Und schließlich: Da ich alles immer auf die Würde ausgerichtet hatte und der Meinung war, daß ohne diese dem Menschen nichts im Leben erstrebenswert sein darf, und da in Athen sogar junge Mädchen, die Töchter, wenn ich mich nicht irre, des Königs Erechtheus, für ihr Vaterland den Tod verachtet haben, hätte da etwa ich, der einstige Konsul, der so große Taten vollbracht hatte, mich fürchten sollen?» – Vom Nachruhm, der die andere Form der Unsterblichkeit ist, hat Cicero an dieser Stelle nur kurz gesprochen. Um so eindringlicher beschwört er ihn am Schluß der Rede, wo er die Römer in ihrer Gesamtheit zur Verteidigung der überlieferten Ordnungen aufruft: «(142) Daher wollen wir uns denn zum Vorbild nehmen Männer wie unsren Brutus, Camillus, Ahala, die Decier, Curius, Fabricius, Maximus, die Scipionen, Lentulus, Aemilius und die vielen anderen, welche diesen Staat gefestigt haben und die ich meinerseits jedenfalls zur Schar und Zahl der unsterblichen Götter rechne. Wir wollen das Vaterland lieben, dem Senat gehorsam sein, für die Gutgesinnten uns bemühen. Was die Gegenwart uns schenken kann, wollen wir gering achten, dem Ruhm in der Nachwelt aber dienen; als das Beste soll uns gelten, was das Richtigste ist; erhoffen wollen wir, was wir wünschen, was aber sich ereignet, wollen wir tragen; endlich wollen wir auch bedenken, daß bei tapferen Männern und großen Menschen zwar der Leib vergänglich, der Ruhm ihrer geistigen Bewegung und ihrer Tüchtigkeit jedoch ewig ist. Und wenn wir sehen, daß dieser Glaube in jenem hochheiligen Hercules seine Weihe empfangen hat, dessen Leib verbrannte, dessen Leben und Tatkraft aber in die Unsterblichkeit eingegangen sein soll, dann wollen wir nicht meinen, diejenigen, die unsren so mächtigen Staat durch ihre Klugheit und durch ihre Anstrengungen entweder gemehrt oder verteidigt oder gerettet haben, seien etwa nicht in gleicher Weise zu unsterblichem Ruhme gelangt.»

Bei den Bemerkungen über die Fragwürdigkeit des irdischen Lebens und über das Schicksal, das die Seele im Tode erwartet, hat Cicero sich in dieser Rede ausdrücklich auf das Studium der Philosophie berufen: (47) *nihil audieram, nihil videram, nihil ipse legendo quaerendoque cognoveram?* Die in jenem Studium erworbenen Kenntnisse, die er hier ebenso wie zuvor in der Rede für Rabirius gerade nur andeutend hatte verwenden können, hat er später in weitestem Umfange seinen großen Bildungsschriften – wie wir sie jetzt mit einem glücklichen Ausdruck nennen – zugutekommen lassen. In dem Werke über den Staat, in dem seine

Schmerzen sich zur Einsicht geläutert haben und in dem er aus der Wirrnis der Gegenwart heraus die klaren Formen des in seinem Wesen erfaßten römischen Staates ans Licht treten läßt, beschenkt er die großen Führer des römischen Volkes mit der Unsterblichkeit ihrer Seelen, die nun nicht mehr in Zweifel gezogen wird. Dem irdischen Ruhm aber hat er hier, in dieser Schrift der Besinnung auf Rom und die in seiner Geschichte wirksamen Kräfte, keine Bedeutung mehr zuerkannt. Da er selbst zu oft erfahren hatte, wie rasch das Urteil der Menschen wechseln und wie leicht der Ruhm verfliegen kann, hat er vielmehr das Wagnis unternommen, die Ruhmbegierde, die eine der Grundkräfte des römischen Lebens war, wenn nicht ihres Wertes gänzlich zu berauben, so doch entschlossen von dieser Welt zu lösen. Die nüchternen Feststellungen der griechischen Philosophie über die Begrenztheit alles Ruhmes haben ihm dabei eine wesentliche Hilfe geleistet.

Ein letztes Mal hat sich Cicero über das Verlangen des Menschen nach Unsterblichkeit in den Tusculanen geäußert. Die griechische Schrift, deren Gedanken er an der hier in Betracht kommenden Stelle wiedergibt, könnte eine von denen sein, die ihm schon bei seinen älteren Aussagen gegenwärtig gewesen waren. Denn wieder werden in eigenartiger Weise die Gedanken von der Unsterblichkeit der Seele und vom Nachleben im diesseitigen Ruhme miteinander verbunden.

Der erste Teil (1, 26 ff.) spricht von dem Glauben an die Unsterblichkeit: Dieser Glaube reiche in die Urzeit zurück. In der Unfähigkeit, gewisse Erscheinungen zutreffend zu erklären, hätten die Menschen sich die Überzeugung gebildet, daß der Tod nicht eine Zerstörung, sondern gewissermaßen eine Wanderung oder eine Änderung des Lebens sei, die bei den besonders hervorragenden Männern und Frauen ihren Aufstieg zum Himmel bewirke, bei den übrigen aber sich auf ein Weiterleben im irdischen Bereich beschränke. Zum Beweise für diese Behauptung werden die Namen zunächst des Romulus und dann der griechischen Halbgötter Hercules, Dionysos, der Dioskuren und der Ino Leucothea genannt, und es wird weiter auf die ganze übrige Schar einstiger Menschen hingewiesen, die nach dem Tode an den Himmel versetzt worden seien. Unzerstört sei trotz aller späteren Aufklärung die Überzeugung geblieben, daß es ein Leben nach dem Tode gebe, das die irdischen Güter nicht mehr genießen könne: eben dieser Glaube nämlich sei der Grund für die Trauer der Hinterbliebenen. – Der zweite Teil des Gedankenganges (31 ff.) leitet den Glauben an die Unsterblichkeit aus der Beobachtung ab, daß die Natur selbst sich stillschweigend über ein solches Fortleben äußere. Denn alle Menschen dächten an die Zukunft: der Bauer pflanze Bäume, deren Ertrag nicht ihm selbst zuteil werde; der Staatsmann pflanze Gesetze und Einrichtungen und überhaupt den Staat; dasselbe Bemühen um die Zukunft zeige sich in der Erzeugung von Kindern, in der Vererbung des Namens, in Adoptionen, in der Sorgfalt der Testamente, in den Grabmälern und ehrenden Inschriften. Was aber gebe es Besseres auf unserer Welt als diejenigen, die es als die Aufgabe ihres Lebens betrachteten, ihren Mitmenschen zu helfen, sie zu schützen und sie zu bewahren? Wieder wird Hercules genannt, danach aber auch an die römische Ge-

schichte erinnert. «(32) Was wohl haben in unserem Staate die vielen großen Männer gedacht, die dem Staate ihr Leben geopfert haben? Sollte ihr Name in den Grenzen des Lebens eingeschlossen bleiben? Niemals wird sich jemand ohne die zuversichtliche Hoffnung auf die Unsterblichkeit für das Vaterland dem Tode darbieten. In Ruhe hätte Themistokles, hätte Epaminondas, hätte – um nicht nur ältere und fremdländische Beispiele anzuführen – ich selbst das Dasein verbringen können, aber es lebt in allen Seelen gewissermaßen ein Ahnungsvermögen, das sich auf die künftigen Jahrhunderte richtet, und gerade in den größten Geistern und den stolzesten Seelen entfaltet es sich und tritt am leichtesten hervor. Gäbe es dieses nicht, wäre wohl keiner so töricht, stets in Mühen und Gefahren zu leben.»

Die Tusculanen, in denen diese Sätze stehen, sind ein Teil des großen philosophischen Spätwerkes, das Cicero im Alter von etwa 60 Jahren begonnen und in der unfaßbar kurzen Zeit von zwei bis drei Jahren zum Abschluß gebracht hat. Wieviele Fragen, die hier behandelt werden, von ihm schon früher durchdacht und geklärt worden sind, ist nicht an jeder Stelle so deutlich zu erkennen wie in der Erörterung der Unsterblichkeit. Jedoch spürt man auch sonst überall, wie tief die Grundlagen hinabreichen, auf denen sich der weiträumige Bau erhebt, und in der Tat hätte diese große Leistung auch von einem so beweglichen und unermüdlich fleißigen Künstler, wie Cicero es war, niemals in so kurzer Zeit bewältigt werden können, wenn ihm nicht sehr reichliche eigene Vorarbeiten und Vorentscheidungen zur Verfügung gestanden hätten. Für die Nachwelt ist diese Aufarbeitung der griechischen Philosophie, in die die Erfahrungen eines großen römischen Lebens eingegangen sind, die wertvollste Gabe, die sie von Cicero empfangen hat. Nur durch Ciceros vermittelnde Tätigkeit ist dem Abendlande in dunklen Zeiten die erweckende Kraft der griechischen Philosophie erhalten geblieben, und sein klares, besonnenes Wort, das jeweils die gegensätzlichen Auffassungen prüfend nebeneinanderstellte, ist im Ablauf der Jahrhunderte immer wieder eine unschätzbare Hilfe gewesen, wenn es galt, das Recht und die Pflicht des freien Denkens ins Bewußtsein zu erheben. Daß aber Cicero als Schriftsteller sein für die geistige Freiheit so notwendiges Werk gerade in einer Zeit der Unfreiheit verfaßt hat, während er durch Caesar zum Schweigen gezwungen war, ist eine Tatsache, die an die 'List' des Weltgeistes denken läßt, der dem Bösen nur deswegen den Triumph gestattet, damit das Gute siegen werde.

Auch Cicero selbst durfte seine Leistung trotz dem Unwillen, der ihn oft überkam, als die eigentliche Erfüllung seines Lebens betrachten, das bei allen Wechselfällen doch in einer erstaunlichen Folgerichtigkeit verlaufen war und in dem sogar der Verlust sich in Gewinn verwandelte. Philosophieren ist ihm von den Jugendjahren an seine liebste Tätigkeit gewesen. Wenn er am Ende seines Lebens, in der Zeit des erzwungenen Schweigens, von der Freude, der *delectatio animi*, spricht, die in der Beschäftigung mit der Philosophie gewonnen werden kann (acad. 1, 7. 11; vgl. off. 2, 6), wenn er die Philosophie als das größte und schönste Geschenk

bezeichnet, das die Götter den Menschen gegeben haben (acad. 1, 7; leg. 1, 58; vgl. fam. 15, 4, 16), wenn er bekennt, daß die Philosophie uns Menschen «die Ruhe des Lebens gespendet und die Furcht vor dem Tode genommen hat» (Tusc. 5, 5), und wenn er von ihr röhmt, daß sie «die Seelen heilt, nichtige Beunruhigungen beseitigt, von Begierden befreit, Ängste verscheucht» (Tusc. 2, 11), dann sind dieses Äußerungen, in denen, wie es der Lage entspricht, die Dankbarkeit für den Trost und die Stärkung, die er von der Philosophie empfangen hat, alle anderen Empfindungen überwiegt. Es hat aber Zeiten gegeben, in denen er des Trostes noch nicht bedurfte. Bereits in der Jugend war seine natürliche Bildungsfreude für die Philosophie gewonnen worden, und er hatte das Glück gehabt, in Rom sowohl wie in Griechenland Lehrer zu finden, welche ihn gleichzeitig in der Redekunst, die er für die Tätigkeit im Staat und in der Gesellschaft benötigte, und in der Philosophie unterrichten konnten. Wie er über die Zusammengehörigkeit dieser beiden Geistesmächte schon vor der Fahrt nach Griechenland gedacht hat, zeigt seine früheste öffentliche Äußerung, die Schrift *De inventione*, die mit einer großen grundsätzlichen Erklärung beginnt.

Bei wiederholter Überlegung – so sagt der jugendliche Cicero – ob die Redekunst der Welt mehr Nutzen oder mehr Schaden gebracht habe, sei er zu der Erkenntnis gelangt, daß Einsicht ohne die Fähigkeit der Rede den Staaten wenig nütze, Redekunst aber ohne Einsicht meist großen Schaden, niemals jedoch Nutzen bringe. Vergegenwärtige man sich die Anfänge der Beredsamkeit, so werde man vermuten dürfen, es sei in der Roheit des Urzustandes einmal ein «großer weiser Mann» aufgetreten, dem die Gabe eigen war, die Fähigkeiten, die er in den Menschen liegen sah, hervorzulocken und zu veredeln. Dieser habe mit der von ihm ausgehenden Überzeugungskraft die zerstreut in ihren Waldverstecken lebenden Urmenschen zusammengeführt und sie durch seinen Geist und sein Wort (*ratio atque oratio*, griech. *logos*) dazu gebracht, freiwillig auf ihre Wildheit zu verzichten. Nachdem solches geschehen sei, hätten andere, denen nun ebenfalls die Fähigkeit der Rede zu Gebote stand, erreichen können, daß jenes erste Zusammenleben allmählich zu einer dem Grundsatz der Gleichheit unterstehenden Gemeinschaft mit allen ihren Pflichten ausgestaltet wurde. Darauf aber sei die Beredsamkeit entartet. Während jeweils die Besten sich den wichtigsten öffentlichen Aufgaben widmeten, hätten andere, Geringere, die aber doch hinreichend gescheit gewesen seien, sich mit den kleineren Streitigkeiten unter den Menschen befaßt. Hier aber, im Bereich der Lüge, habe die Verwegenheit das Feld beherrscht, und wer, auch ohne tiefere Einsichten zu besitzen, allein durch seine Redefertigkeit sich habe behaupten können, sei oft so hoch geschätzt worden, daß er auch zur Betätigung im Staatsleben und sogar zur Führung des Staates gelangen konnte. Als aber der Staat in die Hand bedenkenloser und verwegener Redner geraten war, hätten sich die feineren Geister in die Stille zurückgezogen und dort die edleren Künste entwickelt, obwohl doch gerade in solchen Notzeiten ihre Beteiligung am Staatsleben besonders wichtig gewesen wäre. Er selbst, sagt Cicero am Schlusse dieser Dar-

legungen, betrachte es trotz allem Mißbrauch, der mit der Redekunst getrieben werde, als Pflicht, sich ihr zu widmen, und zwar um so mehr, damit verhindert werde, daß die Schlechten zum Schaden für die Guten mit dem Ergebnis eines allgemeinen Verderbens die Macht ausübten; denn die Beredsamkeit an sich sei eine Fähigkeit, die viel Gutes schaffen könne; es käme nur darauf an, daß ihr die Weisheit mäßigend zur Seite stände.

Der Überblick über die Geschichte der Beredsamkeit, den Cicero hier bietet, ist von ihm, wie es scheint, fast wörtlich aus dem Werke eines griechischen Philosophen übernommen worden. Dieses ergibt sich nicht nur aus der Erfindung des Ganzen, die sich den griechischen Vorstellungen von Ursprung und Entwicklung der Kultur anschließt, indem sie die Erhebung aus dem Urzustande auf den *logos* eines großen weisen Mannes zurückführt und die Wirkungen der Rede bis zur Begründung und weiter bis zur Selbstzerstörung der vollen Demokratie verfolgt, sondern es ist auch in vielen reizvollen Wendungen der sprachlichen Gestaltung zu erkennen, die noch in der lateinischen Wiedergabe die Anmut einer liebenswürdig-altväterischen Erzählungskunst aufweist und deren ursprünglicher griechischer Klang sich wohl unschwer wiedergeben ließe. Der Schöpfer dieser Erzählung muß ein zeitgenössischer Philosoph gewesen sein, dem bei der Lage seiner Wissenschaft die Versöhnung zwischen der Philosophie und der von Platon getadelten Redekunst ein wesentliches Anliegen war, also wohl kein anderer als Philon von Larissa, der damalige Schulvorsteher der Akademie, den Cicero gerade zu Beginn seiner – wenn man so sagen darf – beruflichen Ausbildung, Anfang der achtziger Jahre, in Rom gehört hatte, *admirabili quodam ad philosophiam studio concitatus* (Brut. 306), und dem er unter anderem auch die Überzeugung von der Notwendigkeit der Skepsis, der Zurückhaltung im Urteil, verdankte, die er sich ebenfalls schon in diesem Jugendwerke, in der Vorrede zum zweiten Buche, zur Pflicht gemacht hat. Seit jenen Tagen haben Philosophie und Redekunst für ihn unmittelbar zusammengehört, und es ist ein Zeichen der letztlich unbeirrbaren Sicherheit, mit der Cicero sein innerstes Wesen zu verwirklichen wußte, daß der Vorspruch, der seine erste schriftstellerische Leistung eröffnete, sich für sein ganzes Leben bewährt hat. Nur aus dieser Tatsache, daß in seinem Denken Philosophie und Redekunst untrennbar ineinander verflochten waren, erklärt es sich, daß er jederzeit, wenn er von den Pflichten des Redners entlastet war, mit Leichtigkeit den Übergang zur Philosophie vollziehen konnte.

Schon beim Studium in Athen hatte er erwogen, wenn ihm infolge der politischen Verhältnisse die Rückkehr nach Rom nicht möglich sein sollte, sich ganz der Philosophie zu widmen. Zwanzig Jahre später konnte er im Hinblick auf das Unrecht, das ihm nach seinem Konsulat widerfahren war, aber auch wohl in Erinnerung an jene frühere Erwägung, zu seinem Freunde Atticus sagen (Att. 2, 5, 2, April 59): «Was rede ich von der Politik? Ich will sie aufgeben und mit ganzer Seele und allem Fleiß philosophieren ... Hätte ich es nur von Anfang an getan. Nun aber, da ich erfahren habe, wie sinnlos ist, was ich für herrlich gehalten hatte,

gedenke ich mit allen Musen Beziehungen zu pflegen»; und wenig später (2, 13, 2): «Wir wollen philosophieren – auf meinen Eid kann ich dir sagen, es gibt nichts, was dem gleich käme» oder (2, 16, 3): «So wollen wir uns denn, mein lieber Titus, jenen herrlichen Studien widmen und zu der Tätigkeit, die wir niemals hätten verlassen sollen, zurückkehren.» Ähnlich klingt es in der Zeit, als er die Arbeit am Werke über den Staat begann (Att. 4, 18, 2, Oktober 54): «Das Leben, das am meisten meiner Natur entspricht – zu diesem kehre ich nun zurück, zu den Büchern, zu meinen Studien ... ich kann mit euch philosophieren.» Neben solchen zwanglosen Bemerkungen in den Briefen, deren Anlaß und Erhaltung von allerlei Zufälligkeiten abhängig ist, stehen die für die Öffentlichkeit bestimmten Mitteilungen in den Vorreden zu einzelnen Büchern des großen philosophischen Spätwerkes. Tusc. 5, 5: «Alle Besserung muß man bei der Philosophie suchen. Nachdem uns schon in unserer ersten Lebenszeit unser Wille und unsere Neigung in ihren Schoß geführt hatte, sind wir nun in diesen schweren Bedrängnissen, von heftigem Sturm geschüttelt, in denselben Hafen geflüchtet, von dem wir ausgelaufen waren.» Off. 2, 4: «Weil ich nicht untätig sein konnte, glaubte ich, da ich mich von Jugend an mit der Philosophie beschäftigt hatte, ich könnte mich auf die ehrenvollste Weise von den Widrigkeiten befreien, wenn ich zur ihr zurückkehrte. Auf sie hatte ich in meiner Jugend im Lernen viel Zeit verwendet; als ich später die Ämterlaufbahn begann und mich ganz dem Staate widmete, blieb ihr so viel Platz zugewiesen, wie von dem Staate und den Freunden nicht beansprucht wurde. Dieses aber wurde ganz mit Lesen verbracht, für das Schreiben hatte ich nicht die Ruhe.» Nat. deor. 1, 6: [Viele werden sich wundern, daß wir jetzt die akademische Skepsis erneuern.] «Wir haben aber nicht unvermittelt zu philosophieren begonnen. Von der ersten Zeit unseres Lebens an haben wir Fleiß und Mühe auf diese Tätigkeit verwendet, und dann, wenn es am wenigsten sichtbar war, haben wir am meisten philosophiert (*cum minime videbamur, tum maxime philosophabamur*).» Dafür aber, daß auch in den Jahren, in denen er nur nebenher philosophieren konnte, wenigstens seine Hingabe an die Philosophie erkennbar sei, hatte er schon früh gesorgt, indem er auf seinem Ruhesitz bei Tusculum die beiden Wandelhallen errichten ließ, die er mit den stolzen Namen *Academia* und *Lyceum* schmückte, und es mag auch schon in dieser Zeit eines hochgestimmten Selbstbewußtseins geschehen sein, daß er – wie Plutarch berichtet – seine Freunde bat, ihn nicht einen Redner, sondern einen Philosophen zu nennen, da er die Philosophie als Aufgabe gewählt habe, die Redekunst aber als Werkzeug benutze, wenn er im Dienste des Staates den Umständen entsprechend handle.

Es ist nun aber die Frage zu stellen, was Cicero denn eigentlich unter der Philosophie verstanden habe. Die Antwort scheint recht leicht zu sein: Philosophie sei für ihn eben das, was sich in seinen philosophischen Schriften als sein eigenes Philosophieren darstelle, also etwa die Vergewisserung über die Möglichkeiten der Erkenntnis und der Versuch, zu annehmbaren Meinungen über die Ordnung der

Welt und über das richtige Verhalten des Menschen zu gelangen. Man darf aber nicht übersehen, daß Cicero in diesen späten Schriften, in denen er die Philosophie in allgemeinverständlicher Weise behandeln wollte, doch nur verhältnismäßig wenig von dem, was ihm die Philosophie in Wirklichkeit bedeutete, voll zur Geltung bringen konnte. Will man ein zutreffendes Bild von dem Ausmaße seiner philosophischen Bemühungen gewinnen, dann muß man bis zum Beginn seines Lebens zurückblicken und sich zu vergegenwärtigen suchen, was er etwa bei seinen philosophischen Lehrern in Rom – bei dem erwähnten Akademiker Philon von Larissa, bei dem Stoiker Diodotos und dem Epikureer Phaidros – gelernt und was er sich weiter bei seinem philosophischen Studium in Athen angeeignet hatte. Da er darüber nur kurze Andeutungen hinterlassen hat, sind wir zum Teil auf Vermutungen angewiesen. Es scheint aber, daß sich diese Vermutungen bis zur Gewißheit erheben lassen.

Wer so bildungswillig gewesen ist wie Cicero, der schon in seinem väterlichen Haus von Büchern umgeben war, muß das Bestreben gehabt haben, außer der Dichtung der Griechen auch ihre Wissenschaft in möglichst weitem Umfange kennenzulernen. Die Wissenschaft aber war in seiner Zeit schon so weit entwickelt, daß sie in eine Anzahl von Einzelwissenschaften (*technai* oder *mathemata*) hatte aufgegliedert werden müssen. Einige von diesen Wissenschaften, sieben an der Zahl, waren als Bildungsfächer anerkannt; es sind, wie jeder weiß, Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik. Diese Siebenzahl, die Enkyklios Paideia, wie der griechische Ausdruck lautete, setzte sich zusammen aus einem Dreiverein von Wortwissenschaften, die auch als die Grundwissenschaften betrachtet werden durften (das spätere *trivium*), und aus den vier Zahlwissenschaften, die der Schärfung des bereits geschulten Verstandes dienen konnten und damit insbesondere der Philosophie mit ihren abstrakten Gedanken-gängen entgegenkamen. Die Dialektik aber, die in der Enkyklios Paideia neben der Rhetorik stand, griff auch in die Philosophie selbst hinauf, sofern man jedenfalls der stoischen Lehre folgend von der Philosophie die drei Bereiche der Dialektik, Ethik und Physik umspannt werden ließ. Das Urteil über den Wert der Enkyklios Paideia, deren Besitz draußen in der Welt ganz allgemein geschätzt wurde und als eigentliches Kennzeichen des Gebildeten galt, war bei den Philosophen nicht einheitlich: mit ausgesprochener Unfreundlichkeit wurde sie von den Epikureern behandelt, die sie für eine störende Belastung hielten; von den Stoikern wurde ihr zugestanden, daß sie nützlich sei, vorausgesetzt daß sich das Studium in vernünftigen Grenzen halte; die Akademiker aber haben sie allein schon in der Erinnerung an Platon und seine Schätzung der Zahlwissenschaften nicht ablehnen können und werden sie ebenso wie die zu jeder wissenschaftlichen Facharbeit bereiten Peripatetiker stets unbefangen gepflegt haben.

Daß Cicero, der Akademiker, in seiner Studienzeit die ganze Enkyklios Paideia, die Wort- sowohl wie die Zahlwissenschaften, in sich aufgenommen hat, darf ohne weiteres vermutet werden, und diese Vermutung wird durch manche Aussagen in

seinen Bildungsschriften, in denen er die Beschäftigung mit jenen Wissenschaften mehrmals als besondere Bereicherung empfiehlt, in erwünschter Weise bestätigt. Vor allem aber mußte für ihn die Dialektik wichtig sein, Platons königliche Kunst, mit deren Hilfe Platon selber einst im Phaidros die übliche Redekunst als Scheinkunst erwiesen hatte und die seit diesem förderlichen Tadel so eng mit allem Reden verbunden blieb, daß Zenon, der Stoiker, in einem bekannten Satze die Dialektik mit der geballten, die Redekunst mit der geöffneten Hand verglichen hatte. Ja, man darf behaupten, daß Cicero sehr oft, wenn er von der Philosophie im allgemeinen sprach, mehr als alles andere gerade diese für den Redner unabwesliche Dialektik im Sinne hatte. Sie, in der er sich schon, als er in Rom bei dem Stoiker Diodotos seinen ersten philosophischen Unterricht empfing, *studiosissime* geübt (Brut. 309) und in der sich fortzubilden er in Athen bei den scharfsinnigen Akademikern die beste Gelegenheit gefunden hatte, war die umfassendste aller Wissenschaften und so viel bedeutender als jede andere, als nach der von Platon begründeten Überzeugung ohne ihre Mitwirkung eine Wissenschaft überhaupt nicht Wissenschaft sein konnte. Denn die Fähigkeit, die durch diese *ars disserendi*, die Kunst also der 'Auseinandersetzung' oder der Erörterung, verliehen wurde, war, wie Platon gelehrt hatte, einmal das Vermögen, richtig zu trennen und zusammenzufügen, zum anderen, richtige Begriffsbestimmungen zu gewinnen. Das Teilen, das entweder als Einteilen, *dividere*, oder als Aufteilen, *partiri*, vor sich gehen konnte (Einteilen = Zerlegen in Unterteile, etwa des *genus* in die *species*; Aufteilen = Zerlegen in die Bestandteile), gestattete dem Redner nicht nur, das zunächst Unüberschaubare überschaubar zu machen, sondern auch den Einzelfall und das Einzelstück durch Einordnen in die übergreifenden Zusammenhänge verständlich werden zu lassen. Die richtige Begriffsbestimmung andererseits gab jeder Aussage den festen Rückhalt. Die Griechen hatten alle diese Verfahrensweisen in langer Übung bis zu ihrer Vollendung ausgebildet, und wenn noch die anspruchslosesten Abrisse einzelner Wissenschaften, etwa Ciceros Schrift De inventione oder die Behandlung der sieben Freien Künste bei Cassiodor und Isidor von Sevilla, wahre Wunderwerke der Teilung und Begriffsbestimmung sind (was nicht ausschließt, daß sie uns für den Unterricht recht unzweckmäßig zu sein scheinen), dann läßt sich ermessen, was einst in der mündlichen Belehrung und Übung hatte erreicht werden können. Für uns, die wir zumeist nur noch in der Musik die Strenge der Formen erleben können, ist mit der antiken Rhetorik auch die antike Dialektik verlorengegangen, und es ist daher begreiflich, daß wir Schwierigkeiten haben, sie auch dort wiederzuerkennen, wo sie uns so anschaulich entgegentritt wie bei Cicero. In Wahrheit ist beispielsweise in der zweiten Catilinari-schen Rede (17 ff.) die berühmte Aufspaltung der geschlossenen Masse der Catilinarier in die verschiedenen Gruppen, aus denen sie bestanden haben soll, letztlich ebenso eine Leistung der Dialektik, dieser wahren Kunst des *Divide et impera*, wie das Aufsteigen von einem sach- und zeitbedingten Verhandlungsgegenstande zu dem ihn umfassenden Allgemeinen, von dem allein aus die richtige Beurteilung

gewonnen werden kann – jenes *dilatare atque a propria ac definita disputatione hominis et temporis ad communem quaestionem universi generis orationem traducere*, das Cicero in der Rückschau des Brutus (322) als eine unter den mannigfachen Neuerungen aufführt, die er in die Redekunst seiner Zeit eingeführt hat, und das er im gleichzeitigen Orator (9ff.) nur seiner philosophischen Ausbildung zu verdanken erklärt.

Jeder Gegenstand, über den man methodisch reden wolle – sagt er dort zur Rechtfertigung seines Unternehmens, den idealen Redner zu beschreiben – müsse auf die höchste Idee seiner Gattung zurückgeführt werden. Dieses Verfahren, das er nicht in den Erörterungen der Redelehrer, sondern mitten aus der Philosophie gewonnen habe, und zwar aus der alten und ein wenig dunklen (das heißt aber bei Platon und Aristoteles, so wie Ciceros akademische Lehrer Philon von Larissa und Antiochos von Askalon sie ihm nahegebracht hatten) – dieses Verfahren also des Aufstieges zum Allgemeinen und zur Idee werde, da hier neue Wege beschritten würden, vielen befremdlich sein. «(12) Ich sehe jedoch, daß ich oft Neues zu sagen scheine, wenn ich ganz Altes sage, das von den meisten nur noch nicht gehört worden ist, und ich bekenne, daß ich als Redner, wenn ich und inwiefern ich einer bin, nicht aus den Werkstätten der Redelehrer, sondern aus den Übungsplätzen der Akademie hervorgegangen bin: hier nämlich befinden sich die Laufbahnen vielfältiger und verschiedenartiger Darlegungen, und Platons Spuren sind die ältesten in ihnen. Seine und der anderen Philosophen Erörterungen aber sind für die Redner sowohl der stärkste Tadel wie die größte Hilfe gewesen. ... Als erstes also gelte der Satz ..., daß der Redner, den wir suchen, ohne die Philosophie nicht erwachsen kann, nicht derart, daß sie alles in sich schlösse, sondern daß sie mitwirkt ... Denn über große und vielseitige Gegenstände kann niemand mit einiger Breite und Fülle reden ohne die Philosophie ... noch kann man ohne die Wissenschaft der Philosophen die Gattung und Untergattung eines Gegenstandes erkennen, ihn durch Bestimmen verdeutlichen und in seine Teile zerlegen, nicht feststellen, was wahr und falsch ist, nicht die Folgen wahrnehmen, das Widersprechende sehen, das Mehrdeutige scheiden.» In ähnlicher Weise, wenn auch kürzer, hat Cicero sich an nicht wenigen anderen Stellen über die Dialektik geäußert. Eine besondere Abhandlung hat er ihr jedoch nicht gewidmet. Was er sagt, läßt immer nur für Augenblicke die sonst verborgenen Grundlagen seiner Kunstwerke erkennen. Das Lehrbuch, das benötigt wurde, hat Varro für seine eigene große Darbietung der Enkyklios Paideia, der *disciplinae*, wie er lateinisch sagte, geschaffen: eine knappe Wiedergabe der stoischen Dialektik, die sich mit den beiden anderen Wortwissenschaften, der Grammatik und Rhetorik, zum Dreiverein der Grundwissenschaften zusammenfand. Dagegen hat Cicero wenigstens in einigen Nebenarbeiten die Bedeutung der Dialektik für die Rechtswissenschaft und die Redekunst aufgezeigt. Zwei von diesen Schriften sind bewahrt geblieben: die Topica, die er angeblich sogar auf einer kurzen Seefahrt aus dem Kopfe hatte niederschreiben können, und die – nach dem *partiri* der Dialektiker genannten –

Partitiones oratoriae; beide gehören in ihrer kühlen Klarheit, so viel Griechisches sie auch enthalten, zu den eindrucksvollsten Zeugnissen seines immer sprungbereiten, scharfgeschliffenen Geistes.

Überblickt man den Umfang von Ciceros philosophischer Bildung, in der ebenso die sieben vorbereitenden Wissenschaften der Enkyklios Paideia ihren Platz hatten wie die Fülle des philosophiegeschichtlichen Wissens, das in der *summa philosophiae* seines Alters zutage tritt, denkt man ferner an die überlegene Sicherheit, mit der er die hohe Kunst der Dialektik zu handhaben wußte, und besinnt man sich überdies darauf, wieviele Erfahrungen eines den Mächten der Geschichte anheimgegebenen, in Glück und Unglück erprobten Lebens sein ganzes Philosophieren durchwirkten, dann begreift man, daß er sich seines Wertes als Philosoph nicht ohne Stolz bewußt gewesen ist und daß er die weltanschaulichen Verkündigungen derer nicht gelten lassen wollte, die neben ihm als fröhteste Philosophen der lateinischen Sprache in vorwissenschaftlicher Einfalt, ohne den Forderungen der Dialektik und der Redekunst Genüge zu leisten, das geschichtslose, jedem Wagnis entzogene, auch geistig bescheidene Leben ihres Meisters Epikur empfohlen. Wie Cicero sich selbst gesehen hat, als Philosoph nach dem Bilde Platons in dem weiten Sinne des geistigen Menschen, der vom gestirnten Himmel bis zu den Tiefen der Menschenbrust die Welt mit seinem Denken zu durchdringen sucht und dort, in diesem von der Natur ihm zugewiesenen Raume, durch pflichtbewußtes Handeln sich zu bewähren strebt, hat er in seiner letzten Lebensspanne zweimal in überhöhenden Bildern dargestellt, deren eines die Philosophie, deren anderes den Philosophen beschreibt und die beide, das eine in den Gesetzen (1, 58ff.), das andere in den Tusculanen (5, 68ff.), unverkennbar sein eigenes Wesen zeigen. Beschränken wir uns hier auf das Bild des Philosophen, wie es sich in der Mitte des letzten Buches der Tusculanen findet, an dessen Anfang er in bewegenden Worten von unser aller Schwäche gesprochen hatte:

«(68) Nehmen wir einmal einen hervorragenden Mann mit den besten Eigenschaften und suchen wir ihn uns ein wenig im Geist und Denken vorzustellen. Als erstes muß er eine nicht gewöhnliche Geisteskraft besitzen: denn trägen Köpfen geht der Manneswert nicht leicht zur Seite; sodann muß er der Erforschung der Wahrheit lebhaften Eifer widmen. Daraus wird jene dreifache Frucht des Geistes erwachsen: zum ersten die der Erkenntnis der Dinge und der Erklärung der Natur [die Physik]; zum anderen die der Abgrenzung dessen, was man suchen und was man meiden soll, und der Ordnung des Lebens [die Ethik]; zum dritten die der Beurteilung, was bei jeder Sache folgerecht ist und was ihr widerstreitet, worin alle Feinheit des Erörterns sowie insbesondere die Wahrheit des Urteils liegt [die Dialektik]. Welche Freude also muß die Seele des Weisen empfinden, wenn sie mit solchen Bemühungen zusammenwohnt und mit ihnen die Nächte durchwacht! Wenn sie die Bewegungen und Umschwünge der ganzen Welt erkannt und im Hinblick zu den Sternen, die unzählbar am Himmel haften, gesehen hat, daß diese mit ebendessen Bewegung, fest an bestimmten Orten angeschmie-

det, übereinstimmen, daß aber sieben andere einzeln ihren Lauf nehmen, nach Höhe und Tiefe sehr voneinander verschieden, deren schweifende Bewegungen aber doch festbestimmte und sichere Laufbahnen abgrenzen, ‹wie wird sie sich von solcher Betrachtung entzückt fühlen›! Dieser Anblick jedenfalls ist jenen Alten Ermunterung und Mahnung gewesen, noch mehr zu erforschen. Daraus ist das Suchen nach den Anfängen erwachsen und nach dem, was wir die Samen nennen können, aus denen alles entstanden, gezeugt, zusammengefügt sei, was der Ursprung jeder Gattung sei, der unbelebten und der belebten, der stummen und der sprechenden, was ihr Leben, was ihre Vernichtung und was der Wechsel und die Veränderungen vom einen zum anderen – woher die Erde stamme und welche Gewichte sie in der Schwebe hielten, welche Höhlungen unter dem Meere lägen, welche Schwere alles nach unten ziehe und immer zur Mitte der Welt hindrängen ließe, die der innerste Punkt einer Kugel ist. Wenn die Seele dieses betreibt und Tag und Nacht bedenkt, dann ergibt sich jene vom Gott in Delphi geforderte Erkenntnis: der Geist wird sich seiner selbst bewußt und spürt seine Verbindung mit dem göttlichen Geiste, und das erfüllt ihn mit unersättlicher Freude. Eben das Denken nämlich über die Macht und das Wesen der Götter entflammt sein Streben, jener Ewigkeit gleichzukommen, und er glaubt nicht, daß ihm nur dieses kurze Leben bestimmt sei, wenn er sieht, wie die Ursachen der Dinge sich eine an die andere anschließen und durch Notwendigkeit verknüpft sind in einem Strome, der von Ewigkeit her dahinfließt und den doch in Ewigkeit die Vernunft und der Geist beherrschen. Wenn die Seele dieses anschaut und ihren Blick dahin emporrichtet oder vielmehr alle Teile und Bereiche ringsum betrachtet – in welcher Ruhe überdenkt sie dann wiederum das menschliche und irdische Dasein! Daraus entsteht jene Erkenntnis des Manneswertes und es erblühen die Gattungen und Teile der einzelnen Werte, man findet, was in der Sicht der Natur das Höchste unter den Gütern, was unter den Übeln das Äußerste sei, was der Richtpunkt für das sittliche Handeln ist, welche Art, das Leben zu führen, gewählt werden muß. Durch die Klärung dieser und anderer solcher Fragen ergibt sich vor allem jenes, das der Gegenstand unseres Erörterns ist: daß die Tugend zum glücklichen Leben sich selbst genügt. Es folgt die dritte Kunst, die durch alle Bereiche der Philosophie hindurchströmt und sich durch sie ergießt, die den Begriff bestimmt, die Arten teilt, die Folgerungen anfügt, die Ergebnisse erschließt, das Wahre und Falsche unterscheidet: das Verfahren und die Wissenschaft des Erörterns. Aus ihr ergibt sich nicht nur der größte Nutzen für das Abwagen der Dinge, sondern vor allem auch ein edles Vergnügen, das der Weisheit würdig ist. Aber dieses alles sind Beschäftigungen der Muße. Nun möge derselbe Weise dazu übergehen, sich des Staates anzunehmen. Was könnte es Hervorragenderes geben als ihn, da er dank seiner Klugheit den Nutzen seiner Mitbürger erkennt, dank seiner Gerechtigkeit nichts von dort in sein eigenes Haus ableitet, ‹in der Wahrung des Gemeinwohls› seine übrigen mannigfachen Tugenden betätigt? Nimm hinzu den Gewinn der Freundschaften, in dem für die Gebildeten einerseits ein gleichgestimmtes und

fast gleichatmendes Verhalten dem ganzen Leben gegenüber beschlossen ist, andererseits die größte Freude aus dem täglichen Für- und Nebeneinanderleben. Was könnte denn ein solches Leben vermissen, um noch glücklicher zu sein? Ihm, das erfüllt ist von so vielen und so großen Freuden, muß sogar die Laune des Schicksals weichen. Wenn aber die Freude an solchen inneren Gütern die Glückseligkeit ist, und wenn alle Weisen diese Freude genießen, dann muß man zugestehen, daß sie alle glücklich sind.»

Zweieinhalb Jahre nachdem Cicero dieses abgeklärte, dankbare Bekenntnis, in dem alle Unruhe seiner Kämpfe überwunden ist, vorgetragen hatte, ist er ermordet worden. Seit seiner Jugend, in der er die Schrecken eines dem Blutrausch verfallenen Bürgerkrieges hatte miterleben müssen, war ihm so vieles begegnet und hatte er auch aus der Geschichte so vieles lernen können, daß er bei der Unsicherheit aller Verhältnisse wohl immer mit einem gewaltsamen Tod gerechnet hat. Die Zeit bis zu seinem Ende hat er in angestrengter Arbeit verbracht – sein philosophisches Werk mit neuen ergiebigen Schriften bereichernd und nach der Besiegung des Diktators auch dem Staate wieder mit dem Worte dienend. Gestorben ist er als Opfer seines Römersinnes, klaglos und in der letzten Stunde so tapfer wie die Ungebeugten, deren Beispiele ihm gegenwärtig waren – er selbst ein Philosoph auch hier, da er der Welt den für die Freiheit geschuldeten Preis entrichtete.

#### B E L E G E

Zu S. 1. Grundsatz, nur in der Verteidigung aufzutreten: *divin. in Caecil. 4f. tuli graviter et acerbe, iudices, in eum me locum adduci, ut aut eos homines spes falleret qui opem a me atque auxilium petissent, aut ego, qui me ad defendendos homines ab ineunte adulescentia dedissem, tempore atque officio coactus ad accusandum traducerer. ... (5) adductus sum, iudices, officio, fide, misericordia, multorum bonorum exemplo, vetere consuetudine institutisque maiorum, ut onus huius laboris atque officii ... mihi suscipiendum putarem. quo in negotio tamen illa me res ... consolatur, quod haec quae videtur esse accusatio mea non potius accusatio quam defensio est existimanda. defendo enim multos mortales, multas civitates, provinciam Siciliam totam. quamobrem, quia mihi unus est accusandus, prope modum manere in instituto meo videor et non omnino a defendendis hominibus sublevandisque discedere. off. 2, 49 ff. ... etsi laudabilior est defensio, tamen etiam accusatio probata persaepe est ... (50) sed hoc quidem non est saepe faciendum nec umquam nisi aut rei publicae causa ... aut ulciscendi gratia ... aut patrocinii, ut nos pro Siculis ... (51) maxime autem et gloria paritur et gratia defensionibus, eoque maior, si quando accidit ut ei subveniatur qui potentis alicuius opibus circumveniri urgerique videatur, ut nos et saepe alias et adulescentes contra L. Sullae dominantis opes pro Sex. Roscio Amerino fecimus. Cluent. 157 is vitae meae status est, ut omnis mihi cura et opera posita sit in hominum periculis defendendis. Phil. 7, 7 omne enim curriculum industriae nostrae in foro, in curia, in amicorum periculis propulsandis elaboratum est; hinc honores amplissimos, hinc <non><sup>1</sup> mediocres opes, hinc dignitatem, si quam habemus, consecuti sumus. Planc. 84 nam quod in eo me reprehendisti, quod nimium multos defenderem, utinam et tu, qui potes, et ceteri, qui defugiunt, vellent me labore hoc levare. sed fit vestra diligentia, qui causis ponderandis omnes fere repudiatis, ut ad nos pleraque confluant, qui miseris et laborantibus negare nihil possumus. Tusc. 1, 1 nennt Cicero im Rückblick auf sein Leben außer den senatoria munera nur die defensionum labores. Das Besondere ist, daß Cicero das Verteidigen für sich zum Grundsatz erhoben hat (Mus. Helv. 4 [1947] 155*

<sup>1</sup> add. Fs (= Fuchs).

m. Anm. 17), während es sonst nur als eine unter den verschiedenen wichtigen Betätigungen des Redners gilt: Kroll zu Cic. *or.* 141 mit Hinweis auf *de or.* 1, 32. 169. 202; *inv.* 1, 5; Hor. *c.* 2, 1, 13; *Laus Pison.* 30; wie Cic. *de or.* 1, 32 später Tac. *dial.* 5, 5; s. auch *ann.* 13, 42, 3; 15, 48, 3.

Zu S. 2 f. Rab. 27 ff. *sed quid ego de eis omnibus, qui consulari imperio paruerunt, loquor?* *de ipsorum consulum fama quid futurum est? L. Flaccum, hominem cum semper in re publica tum in magistratibus gerendis, in sacerdotio caerimoniisque quibus praeerat diligentissimum, nefarii sceleris ac parricidii mortuum condemnabimus? adiungemus ad hanc labem ignominiamque mortis etiam C. Mari nomen?* C. Marium, quem vere patrem patriae, parentem, inquam, vestrae libertatis atque huiusc rei publicae possumus dicere, sceleris ac parricidii nefarii mortuum condemnabimus? (28) etenim si C. Rabirio, quod iit ad arma, crucem T. Labienus in campo Martio defigendam putavit, quod tandem excogitabitur in eum supplicium, qui vocavit? ac si fides Saturnino data est, quod abs te saepissime dicitur, non eam C. Rabirius, sed C. Marius dedit, idemque violavit, si in fide non stetit ... (29) 'quid iam ista C. Mario', inquit, 'nocere possunt, quoniam sensu et vita caret?' itane vero? tantis in laboribus C. Marius periculisque vixisset, si nihil longius, quam vitae termini postulabant, spe atque animo de se et gloria sua cogitasset? at credo, cum innumerabiles hostium copias in Italia fudisset atque obsidione rem publicam liberasset, omnia sua secum una moritura arbitrabatur. non est ita, Quirites: neque quisquam nostrum in rei publicae periculis cum laude ac virtute versatur quin spe posteritatis fructuque ducatur. itaque cum multis aliis de causis virorum bonorum mentes divinae mihi atque aeternae videntur esse, tum maxime quod optimi et sapientissimi cuiusque animus ita praesentit in posterum, ut nihil nisi sempiternum spectare videatur. (30) quapropter equidem et C. Mari et ceterorum virorum sapientissimorum ac fortissimorum civium mentes, quae mihi videntur ex hominum vita ad deorum religionem et sanctimoniam demigrasse, testor me pro illorum fama gloria memoria non secus ac pro patriis fanis atque delubris propugnandum putare, ac si pro illorum laude mihi arma capienda essent, non minus strenue caparem, quam illi pro communi salute ceperunt. etenim, Quirites, exiguum nobis vitae curriculum natura circumscrispsit, immensum gloriae. qua re si eos qui iam de vita decesserunt ornabimus, iustiorem nobis mortis condicionem relinquemus.

Zu S. 3 f. Sest. 45 ff. *unum enim mihi restabat illud, quod forsitan non nemo vir fortis et acris animi magnique dixerit: 'restitisses, repugnasses, mortem pugnans oppetisses.'* de quo te, te, inquam, patria, testor et vos, penates patriisque di, me vestrarum sedum templorumque causa, me propter salutem meorum civium, quae mihi semper fuit mea carior vita, dimicationem caudemque fugisse ... (47) 'victi essent improbi.' at cives, at armis ab eo privato, qui sine armis etiam consul rem publicam conservarat. sin victi essent boni, qui superessent? nonne ad servos videtis rem publicam venturam fuisse? an mihi ipsi, ut quidam putant, fuit mors aequo animo oppetenda? quid? tum mortemne fugiebam, an erat res ulla, quam mihi magis optandam putarem? ... an erat mihi in tanto luctu meorum, tanta diiunctione, tanta acerbitate, tanta spoliatione omnium rerum, quas mihi aut natura aut fortuna dederat, vita retinenda? tam eram rudis, tam ignarus rerum, tam expers consilii aut ingenii? nihil audieram, nihil videram, nihil ipse legendo quaerendoque cognoveram? nesciebam vitae brevem esse cursum, gloriae sempiternum; cum esset omnibus definita mors, optandum esse, ut vita, quae necessitatibus deberetur, patriae potius donata quam reservata naturae videretur? nesciebam inter sapientissimos homines hanc contentionem fuisse, ut alii dicarent animos hominum sensusque morte restingui, alii autem tum maxime mentes sapientium ac fortium virorum, cum ex corpore excessissent, sentire ac vigere, quorum alterum fugiendum non esse, carere sensu, alterum etiam optandum, meliore esse sensu? (48) denique, cum omnia semper ad dignitatem rettulisset nec sine ea quicquam expetendum esse homini in vita putassem, mortem, quam etiam virginis Athenis-regis, opinor, Erechthei filiae - pro patria contempsisse dicuntur, ego vir consularis tantis rebus gestis timerem? ... (143) quare imitemur nostros Brutos, Camillos, Ahalas, Decios, Curios, Fabricios, Maximos, Scipiones, Lentulos, Aemilius, innumerabiles alios, qui hanc rem publicam stabiliverunt; quos equidem in deorum immortalium coetu ac numero repono. amemus patriam, pareamus senatui, consulamus bonis; praesentes fructus neglegamus, posterioris gloriae serviamus; id esse optimum putemus, quod erit rectissimum; speremus quae volumus,

*sed quod acciderit feramus; cogitemus denique corpus virorum fortium magnorumque hominum esse mortale, animi vero motus et virtutis gloriam sempiternam; neque, hanc opinionem si in illo sanctissimo Hercule consecratam videmus, cuius corpore ambusto vitam eius et virtutem immortalitas excepsisse dicatur, minus existimemus eos, qui hanc tantam rem publicam suis consiliis aut laboribus aut auxerint aut defenderint aut servarint, esse immortalem gloriam consecutos.* – Zum Verhältnis zwischen der «geschriebenen» und der «gesprochenen» Rede einiges bei Cl. Korte, *Untersuchungen zu Ciceros Rede für Sestius*, Diss. Münster i. W. 1939, 74ff.

Zu S. 5. «Cicero and Gloria»: F. A. Sullivan, *Transact. Amer. Philolog. Assoc.* 72 (1941) 382ff.

*Zu S. 5f. Tusc. 1, 26ff. auctoribus quidem ad istam sententiam, quam vis obtineri, uti optimis possumus, quod in omnibus causis et debet et solet valere plurimum, et primum quidem omni antiquitate, quae quo propius aberat ab ortu et diuina progenie, hoc melius ea fortasse, quae erant vera, cernebat. (27) itaque unum illud erat insitum priscis illis, quos cascos appellat Ennius, esse in morte sensum, neque excessu vitae sic deleri hominem, ut funditus interiret; idque cum multis aliis rebus, tum e pontificio iure et e caerimoniis sepulcrorum intellegi licet, quas maximis ingenii praediti nec tanta cura coluisserunt nec violatas tam inexpiabili religione sanxissent, nisi haereret in eorum mentibus mortem non interitum esse omnia tollentem atque delentem, sed quandam quasi migrationem commutationemque vitae, quae in claris viris et feminis dux in caelum soleret esse, in ceteris humi retineretur et permaneret tamen. (28) ex hoc et nostrorum opinione 'Romulus in caelo cum dis agit aevum', ut famae adsentiens dixit Ennius, et apud Graecos indeque perlapsus ad nos et usque ad Oceanum Hercules tantus et tam praesens habetur deus; hinc Liber Semela natus eademque famae celebritate Tyndaridae fratres, qui non modo adiutores in proeliis victoriae populi Romani, sed etiam nuntii fuisse perhibentur. quid? Ino, Cadmi filia, nonne Λευκοθέα nominata a Graecis, Matuta habetur a nostris? quid? totum prope caelum, ne plures persequar, nonne humano genere completum est? (29) si vero scrutari vetera et ex iis ea, quae scriptores Graeciae prodiderunt, eruere coner, ipsi illi maiorum gentium di qui habentur hinc a nobis profecti in caelum reperientur. quaere, quorum demonstrantur sepulcra in Graecia; reminiscere, quoniam es initiatus, quae tradantur mysteriis: tum denique, quam hoc late pateat, intelleges. sed qui nondum ea, quae multis post annis tractari copta sunt, physica didicissent (tantum sibi persuaserant, quantum natura admonente cognoverant, rationes et causas rerum non tenebant)<sup>2</sup>, visis quibusdam saepe movebantur, iisque maxime nocturnis, ut viderentur ei, qui vita excesserant, vivere. (30) ut porro firmissimum hoc adferri videtur, cur deos esse credamus, quod nulla gens tam fera, nemo omnium tam sit inmanis, cuius mentem non inbuerit deorum opinio (multi de dis prava sentiunt {id enim vitioso more effici solet}<sup>3</sup>, omnes tamen esse vim et naturam divinam arbitrantur, nec vero id conlocutio hominum aut consessus efficit, non institutis opinio est confirmata, non legibus; omni autem in re consensio omnium gentium lex naturae putanda est) – quis est igitur, qui suorum mortem primum non eo lugeat, quod eos orbatos uitae commodis arbitretur? tolle hanc opinionem, luctum sustuleris; nemo enim maeret suo incommodo: dolent fortasse et anguntur; sed illa lugubris lamentatio fletusque maerens ex eo est, quod eum quem dileximus vitae commodis privatum arbitramur idque sentire. atque haec ita sentimus natura duce, nulla ratione nullaque doctrina. (31) maximum vero argumentum est naturam ipsam de immortalitate animorum tacitam iudicare, quod omnibus curae sunt, et maximae quidem, quae post mortem futura sint. 'serit arbores, quae alteri saeclo prosint', ut ait <ille> in Synephebis, quid spectans nisi etiam postera saecula ad se pertinere? ergo arbores seret diligens agricola, quarum aspiciet bacam ipse numquam, vir magnus leges, instituta, rem publica non seret? quid procreatio liberorum, quid propagatio nominis, quid adoptiones filiorum, quid testamentorum diligentia, quid ipsa sepulcrorum monumenta elogia significant nisi nos futura etiam cogitare? (32) quid? illud num dubitas, quin specimen naturae capi deceat ex optima quaque natura? quae est melior igitur in hominum genere natura quam eorum qui se natos ad homines iuvandos tutandos conservandos arbitrantur? abiit ad deos Hercules; numquam abisset, nisi, cum inter homines esset, eam sibi viam munivisset. vetera iam ista et religione omnium consecrata: quid in hac re publica tot tantosque viros ob rem publicam imperfectos cogitasse arbitra-*

<sup>2</sup> distinx. Fs.

<sup>3</sup> del. Fs.

*mur? isdemne ut finibus nomen suum, quibus vita, terminaretur? nemo umquam sine magna spe immortalitatis se pro patria offerret ad mortem.* (33) licuit esse otioso Themistocli, licuit Epaminondae, licuit, ne et vetera et externa quaeram, mihi, sed nescio quo modo inhaeret in mentibus quasi saeculorum quoddam augurium futurorum, idque in maximis ingeniosis altissimisque animis et existit maxime et apparet facillime. quo quidem dempto quis tam esset amens, qui semper in laboribus et periculis viveret?

Zu S. 6. Die Philosophie als *delectatio animi*: *acad. 1, 11* ego autem – dicam enim, ut res est – dum me ambitio, dum honores, dum causae, dum rei publicae non solum cura, sed quaedam etiam procuratio multis officiis implicatum et constrictum tenebat, haec inclusa habebam et, ne obsolescerent, renovabam, cum licebat, legendo: nunc vero et fortunae gravissimo percussus vulnere et administratione rei publicae liberatus doloris medicinam a philosophia peto<sup>4</sup> et otii oblectationem hanc honestissimam iudico; aut enim huic aetati hoc maxime aptum est aut iis rebus, si quas dignas laude gessimus, hoc in primis consentaneum aut etiam ad nostros cives erudiendos nihil utilius<sup>5</sup> aut, si haec ita non sunt, nihil aliud video quod agere possimus. Ähnlich zuvor § 7 als Äußerung Varros: totum igitur illud philosophiae studium mihi quidem ipse sumo et ad vitae constantiam, quantum possum, et ad delectationem animi, nec ullum arbitror, ut apud Platonem est [Tim. 47 b], maius aut melius a dis datum munus hominibus. off. 2, 2ff. quamquam enim libri nostri complures non modo ad legendi, sed etiam ad scribendi studium excitaverunt<sup>6</sup>, tamen interdum vereor, ne quibusdam bonis viris philosophiae nomen sit invisum mirenturque in ea tantum me operae et temporis ponere. ego autem, quamdiu res publica per eos gerebatur, quibus se ipsa commiserat, omnes meas curas cogitationesque in eam conferebam; cum autem dominatu unius omnia tenerentur neque esset usquam consilio aut auctoritati locus, socios denique tuendae rei publicae, summos viros, amissem, nec me angoribus dedidi<sup>7</sup>, quibus essem confessus, nisi iis restituisse, nec rursum indignis homine docto voluptatibus. (3) atque utinam res publica stetisset quo cooperat statu nec in homines non tam commutandarum quam evertendarum rerum cupidos incidisset! primum enim, ut stante re publica facere solebamus, in agendo plus quam in scribendo operaे poneremus, deinde ipsis scriptis non ea quae nunc, sed actiones nostras mandaremus, ut saepe fecimus. cum autem res publica, in qua omnis mea cura cogitatio opera poni solebat, nulla esset omnino, illae scilicet litterae conticuerunt forenses et senatoriae, (4) nihil agere autem cum animus non posset<sup>8</sup>, in his studiis ab initio versatus aetatis existimavi honestissime molestias posse deponi, si me ad philosophiam rettulisse. cui cum multum adulescens discendi causa temporis tribuisse<sup>9</sup>, postea quam honoribus inservire coepi meque totum rei publicae tradidi, tantum erat philosophiae loci, quantum superfuerat amicorum et rei publicae temporibus. id autem

<sup>4</sup> Die Philosophie als Heilmittel auch *Tusc. 2, 11*: u. S. 19; *nat. deor. 1, 9*; *divin. 2, 7*: u. S. 19f.; ferner *Tusc. 3, 1ff.*

<sup>5</sup> Ciceros philosophische Schriftstellerei als Dienst an den Mitmenschen auch *acad. 2, 6* *quod si, cum fungi munere debebamus, non modo operam nostram numquam a populari coetu removimus, sed ne litteram quidem ullam fecimus nisi forensem, quis reprehendet otium nostrum, qui in eo non modo nosmet ipsis hebescere et languere nolumus, sed etiam ut pluribus prosimus* (cf. *Tusc. 1, 5*; *divin. 2, 7*) enitimus?; ebenso *fin. 1, 10* ego vero, quoniam forensibus operis laboribus periculis non deseruisse mihi videor praesidium, in quo a populo Romano locatus sum, debo profecto, quantumcumque possum, in eo quoque elaborare, ut sint opera studio labore meo doctiores cives mei; vgl. *nat. deor. 1, 7*; *divin. 2, 4*: u. S. 19.

<sup>6</sup> Cicero als Anreger fremder philosophischer Schriften auch *nat. deor. 1, 8*: u. S. 19.

<sup>7</sup> Widerstand gegen die Ängste auch *nat. deor. 1, 9*: u. S. 19.

<sup>8</sup> Bedürfnis nach Tätigkeit auch *acad. 2, 6*: s. o. Anm. 5; *acad. 1, 11*: s. o.; *nat. deor. 1, 7*; *divin. 2, 6*: u. S. 19f.; ferner *off. 3, 2* nostrum autem otium negotii inopia, non requiescendi studio constitutum est ... sed quia sic ab hominibus doctis accepimus, non solum ex malis eligere minima oportere, sed etiam excerpere ex his ipsis, si quid inesset boni, propterea et otio fruor ... nec eam solitudinem languere patior, quam mihi adfert necessitas, non voluntas; vgl. *ad Quint. fr. 2, 13* (v. J. 54), 1 scribebam illa, quae dixeram, πολιτικά, spissum sane opus et operosum; sed si ex sententia successerit, bene erit opera posita, sin minus, in illud ipsum mare deiciemus, quod spectantes scribimus, <et Fs> aggrediemur alia, quoniam quiescere non possumus.

<sup>9</sup> Hinweis auf die frühe Beschäftigung mit der Philosophie auch *Tusc. 5, 5*: u. S. 19; *nat. deor. 1, 6*: u. S. 22; vgl. *ad fam. 15, 4, 16*: u. S. 19 sowie *fat. 2 Hirtius ... his studiis*, in quibus nos a pueritia viximus, deditus; ferner *fin. 5, 6*.

*omne consumebatur in legendo, scribendi otium non erat. (5) maximis igitur in malis hoc tamen boni adsecuti videmur, ut ea litteris mandaremus, quae nec erant satis nota nostris et erant cognitione dignissima. quid enim est, per deos, optabilius sapientia, quid praestantius, quid homini melius, quid homine dignius? hanc igitur qui expetunt, philosophi nominantur, nec quidquam aliud est philosophia, si interpretari velis, praeter studium sapientiae. sapientia autem est, ut a veteribus philosophis definitum est, rerum divinarum et humanarum causarumque, quibus eae res continentur, scientia, cuius studium qui vituperat haud sane intellego quidnam sit quod laudandum putet. (6) nam sive oblectatio quaeritur animi requiesque curarum, quae conferri cum eorum studiis potest, qui semper aliquid anquirunt quod spectet et valeat ad bene beateque vivendum? sive ratio constantiae virtutisque ducitur, aut haec ars est aut nulla omnino, per quam eas adsequamur.*

Zu S. 6f. Die Philosophie als Geschenk der Götter: *acad. 1, 7: o. S. 18; leg. 1, 58: u. S. 27; ad fam. 15, 4 (v. J. 50, an Cato), 16 extreum illud est, ut ... philosophiam ad te adlegem, qua nec mihi carior ulla unquam res in vita fuit nec hominum generi maius a deis munus ullum est datum. haec igitur quae mihi tecum communis est societas studiorum atque artium nostrarum, quibus a pueritia dediti ac devincti soli propemodum nos philosophiam veram illam et antiquam, quae quibusdam otii esse et desidiae videtur, in forum atque in rem publicam atque in ipsam aciem paene deduximus, tecum agit de mea laude ... Vgl. u. S. 23 zu S. 11.*

Zu S. 7. Beruhigung durch die Philosophie: *Tusc. 5, 4f. virtus ... omnia, quae cadere in hominem possunt, subter se habet eaque despiciens casus contemnit humanos culpaque omni carens praeter se ipsam nihil censet ad se pertinere; nos autem omnia adversa cum venientia metu augentes tum maerore praesentia rerum naturam quam errorem nostrum damnare malumus. (5) sed et huius culpae et ceterorum vitiorum peccatorumque nostrorum omnis a philosophia petenda correctio est; cuius in sinum cum a primis temporibus aetatis nostra voluntas studiumque nos compulisset, his gravissimis casibus in eundem portum, ex quo eramus egressi, magna iactati tempestate configimus. o vitae philosophia dux, o virtutis indagatrix expultrixque vitiorum! quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? tu urbes peperisti, tu dissipatos homines in societatem vitae convocasti, tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione iunxisti, tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti: ad te configimus, a te opem petimus, tibi nos, ut antea magna ex parte, sic nunc penitus totosque tradimus. est autem unus dies bene et ex praeceptis tuis actus peccanti immortalitati anteponendus. cuius igitur potius opibus utamur quam tuis, quae et vitae tranquillitatem largita nobis es et terrorem mortis sustulisti? Tusc. 2, 11 efficit hoc philosophia: medetur animis, inanes sollicitudines detrahit, cupiditatibus liberat, pellit timores.*

Zu S. 7. Tröstung durch die Philosophie: *off. 2, 2ff.: o. S. 18; nat. deor. 1, 7ff. (vgl. u. S. 22 zu S. 8f.) sin autem quis requirit, quae causa nos inpulerit, ut haec tam sero litteris mandaremus, nihil est quod expedire tam facile possimus: nam cum otio langueremus<sup>10</sup> et is esset rei publicae status, ut eam unius consilio atque cura gubernari necesse esset, primum ipsius rei publicae causa philosophiam nostris hominibus explicandam putavi, magni existimans interesse ad decus et ad laudem civitatis, res tam graves tamque praeclaras Latinis etiam litteris contineri; (8) eoque me minus instituti mei paenitet, quod facile sentio, quam multorum non modo discendi, sed etiam scribendi studia commoverim; complures enim Graecis institutionibus eruditae ea quae didicerant cum civibus suis communicare non poterant, quod illa, quae a Graecis accepissent, Latine dici posse diffiderent: quo in genere tantum profecisse videmur, ut a Graecis ne verborum quidem copia vinceremur. (9) hortata etiam est, ut me ad haec conferrem, animi aegritudo, fortunae magna et gravi commota iniuria, cuius si maiorem aliquam levationem reperire potuisset, non ad hanc potissimum configuisse; ea vero ipsa nulla ratione melius frui potui quam si me non modo ad legendos libros, sed etiam ad totam philosophiam pertractandam dedissem. divin. 2, 4ff. quod enim munus rei publicae adferre maius meliusve possumus, quam si docemus atque erudimus iuventutem? his praesertim moribus atque temporibus, quibus ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda atque coercenda sit. (5) nec*

<sup>10</sup> Vgl. *acad. 2, 6: o. S. 18 Anm. 5; off. 3, 2: o. S. 18 Anm. 8.*

*vero id effici posse confido, quod ne postulandum quidem est, ut omnes adulescentes se ad haec studia convertant. pauci utinam! quorum tamen in re publica late patere poterit industria. equidem ex iis etiam fructum capio laboris mei, qui iam aetate proiecti in nostris libris adquiescunt; quorum studio legendi meum scribendi studium vehementius in dies incitatur; quos quidem plures, quam rebar, esse cognovi. magnificum illud etiam Romanisque hominibus gloriosum, ut Graecis de philosophia litteris non egeant. quod adsequar profecto, si instituta perfecero. (6) ac mihi quidem explicandae philosophiae causam attulit casus gravis civitatis, cum in armis civilibus nec tueri meo more rem publicam nec nihil agere poteram nec quid potius, quod quidem me dignum esset, agerem reperiebam. dabunt igitur mihi veniam mei cives vel gratiam potius habebunt, quod, cum esset in unius potestate res publica, neque ego me abdidi neque deserui neque adflicti neque ita gessi quasi homini aut temporibus iratus, neque porro ita aut adulatus aut admiratus fortunam sum alterius, ut me meae paeniteret. id enim ipsum a Platone philosophique didiceram, naturales esse quasdam conversiones rerum publicarum, ut ea tum a principibus tenerentur, tum a populis, aliquando a singulis. (7) quod cum accidisset nostrae rei publicae, tum pristinis orbati muneribus haec studia renovare coepimus, ut et animus molestiis hac potissimum re levaretur et prodessemus civibus nostris, qua re cumque possemus.*

Zu S. 7f. inv. 1, 1ff. saepe et multum hoc mecum cogitavi, bonine an mali plus attulerit hominibus et civitatibus copia dicendi ac summum eloquentiae studium. nam cum et nostrae rei publicae detrimenta considero et maximarum civitatum veteres animo calamitates colligo, non minimam video per disertissimos homines inventam partem incommodorum; cum autem res ab nostra memoria propter vetustatem remotas ex litterarum monumentis repetere instituo, multas urbes constitutas, plurima bella restincta, firmissimas societas, sanctissimas amicitias intellego cum animi ratione tum facilius eloquentia comparatas. ac me quidem diu cogitantem ratio ipsa in hanc potissimum sententiam ducit, ut existimem sapientiam sine eloquentia parum prodesse civitatibus, eloquentiam vero sine sapientia nimium obesse plerumque, prodesse numquam. quare si quis omissis rectissimis atque honestissimis studiis rationis et officii consumit omnem operam in exercitatione dicendi, is inutilis sibi, perniciosus patriae civis alitur; qui vero ita sese armat eloquentia, ut non oppugnare commoda patriae, sed pro his propugnare possit, is mihi vir et suis et publicis rationibus utilissimus atque amicissimus civis fore videtur. – (2) ac si volumus huius rei quae vocatur eloquentia ... considerare principium, reperiemus id ex honestissimis causis natum atque optimis rationibus profectum. nam fuit quoddam tempus, cum in agris homines passim bestiarum modo vagabantur et sibi victu fero vitam propagabant nec ratione animi quicquam, sed pleraque viribus corporis administrabant; nondum divinae religionis, non humani officii ratio colebatur, nemo nuptias viderat legitimas, non certos quisquam aspicerat liberos, non, ius aequabile quid utilitatis haberet, acceperat. ita propter errorem atque inscientiam caeca ac temeraria dominatrix animi cupiditas ad se explendam viribus corporis abutebatur, perniciosissimis satellitibus. quo tempore quidam magnus videlicet vir et sapiens cognovit, quae materia esset et quanta ad maximas res opportunitas in animis {inesset}<sup>11</sup> hominum, si quis eam posset elicere et praecipiendo meliorem reddere; qui dispersos homines in agris et in tectis silvestribus abditos ratione quadam conpulit unum in locum et congregavit et eos in unam quamque rem inducens utilem atque honestam primo propter insolentiam reclamantes, deinde propter rationem atque orationem studiosius audientes ex feris et inmanibus mites reddidit et mansuetos. (3) ac mihi quidem hoc nec tacita videtur nec inops dicendi sapientia perficere potuisse, ut homines a consuetudine subito converteret et ad diversas rationes vitae traduceret. age vero urbibus constitutis, ut fidem colere et iustitiam retinere disserent et aliis parere sua voluntate consuescerent ac non modo labores excipiendo communis commodi causa, sed etiam vitam amittendam existimarent, qui tandem fieri potuit, nisi homines ea, quae ratione invenissent, eloquentia persuadere potuissent? profecto nemo nisi gravi ac suavi commotus oratione, cum viribus plurimum posset, ad ius voluisse sine vi descendere, ut inter quos posset excellere, cum iis se pateretur aequari et sua voluntate a iucundissima consuetudine recederet, quae praesertim iam naturae vim obtineret propter vetustatem. ac primo quidem sic et nata et progressa longius eloquentia videtur et item postea maximis in rebus pacis et belli cum summis hominum utilitatibus esse versata; postquam vero commoditas quaedam, prava virtutis imitatrix, sine ratione officii dicendi copiam consecuta est, tum ingenio freta

<sup>11</sup> del. Ernesti.

*malitia pervertere urbes et vitas hominum labefactare adsuevit. atque huius quoque exordium mali, quoniam principium boni diximus, explicemus. – (4) veri simillimum mihi videtur quodam tempore neque in publicis rebus infantes et insipientes homines solitos esse versari nec vero ad privatas causas magnos ac disertos homines accedere, sed cum a summis viris maxime res administrarentur, arbitror alios fuisse non incallidos homines, qui ad parvas controversias privatorum accederent. quibus in controversiis cum saepe a mendacio contra verum stare homines consuescerent, dicendi adsiduitas induit audaciam, ut necessario superiores illi propter iniurias civium resistere audacibus et opitulari suis quisque necessariis cogeretur. itaque cum in dicendo saepe par, nonnumquam etiam superior visus esset is, qui omisso studio sapientiae nihil sibi praeter eloquentiam comparasset, fiebat, ut et multitudinis et suo iudicio dignus, qui rem publicam gereret, videretur. hinc nimirum non iniuria, cum ad gubernacula rei publicae temerarii atque audaces homines accesserant, maxima ac miserrima naufragia fiebant. quibus rebus tantum odii atque invidiae suscepit eloquentia, ut homines ingeniosissimi, quasi ex aliqua turbida tempestate in portum, sic ex seditiosa ac tumultuosa vita se in studium aliquod traderent quietum. quare mihi videntur postea cetera studia recta atque honesta per otium concelebrata ab optimis enituisse, hoc vero a plerisque eorum desertum obsoleuisse <eo ipso><sup>12</sup> tempore, quo multo vehementius erat retinendum et studiosius adaugendum. (5) nam quo indignius rem honestissimam et rectissimam violabat stultorum et improborum temeritas et audacia summo cum rei publicae detimento, eo studiosius et illis resistendum fuit et rei publicae consulendum. quod nostrum illum non fugit Catonem neque Laelium neque eorum, ut vere dicam, discipulum Africanum neque Gracchos Africani nepotes: quibus in hominibus erat summa virtus et summa virtute amplificata auctoritas et, quae et his rebus ornamento et rei publicae praesidio esset, eloquentia. quare meo quidem animo nihilo minus eloquentiae studendum est, etsi ea quidam et privatim et publice abutuntur; sed eo quidem vehementius, ne mali magno cum detimento bonorum et communi omnium pernicie plurimum possint, cum praesertim hoc sit unum quod ad omnes res et privatas et publicas maxime pertineat, hoc tuta, hoc honesta, hoc inlustris, hoc eodem vita iucunda fiat. nam hinc ad rem publicam plurima commoda veniunt, si moderatrix omnium rerum praesto est sapientia; hinc ad ipsos, qui eam adepti sunt, laus honos dignitas confluit; hinc amicis quoque eorum certissimum et tutissimum praesidium comparatur. ac mihi quidem videntur homines, cum multis rebus humiliores et infirmiores sint, hac re maxime bestiis praestare, quod loqui possunt. quare praeclarum mihi quiddam videtur adeptus is, qui, qua re homines bestiis praestent, ea in re hominibus ipsis antecellat.*

Zu S. 8. Herkunft der Gedanken von *inv. 1, 1ff.*: Weit ausgreifend im Hinblick auf die Frage, «ob die betreffenden Motive nicht zum Teil bereits dem allgemeinen Bewußtsein der Zeit angehörten», Hans Kurt Schulte, *Orator. Untersuchungen über das ciceronian. Bildungsideal* (Frankf. Stud. z. Relig. u. Kult. d. Ant. 11, Frankfurt 1935) 9ff. 108ff. (dort 111ff. über Philon von Larissa, in Auseinandersetzung mit M. Pohlenz, Berl. Philol. Wochenschr. 33, 1913, 4; 124ff. über Poseidonios, in Auseinandersetzung mit R. Philippson, Jahrbb. f. Philol. 133, 1886, 418ff.; Berl. Philol. Wochenschr. 38, 1918, 630ff. [vgl. auch Philippson, RE 7 A 1, 1939, s.v. M. Tullius Cicero 1104ff.]). – *inv. 1, 1ff.* ist später ersetzt worden durch *de or. 3, 52/73. 120/143.*

Zu S. 8f. Ciceros Hinneigung zur Philosophie: Plut. *Cic. 4, 3*: in Athen dachte Cicero daran, εἰ παντάπασιν ἐκπέσοι τοῦ τὰ κοινὰ πράττειν, δεῦρο μετενεγκάμενος τὸν βίον ἐκ τῆς ἀγορᾶς καὶ τῆς πολιτείας ἐν ἡσυχίᾳ μετὰ φιλοσοφίας καταζῆν. Att. 2, 5, 2 (April 59): *sed quid ego haec, quae cupio deponere et toto animo atque omni cura φιλοσοφεῖν? sic inquam in animo est; vellem ab initio: nunc vero, quoniam quae putavi esse praeclara expertus sum quam essent inania, cum omnibus Musis rationem habere cogito.* Att. 2, 13, 2 (April 59): *qua re, mihi crede, φιλοσοφῶμεν. iuratus tibi possum dicere nihil esse tanti.* Att. 2, 16, 3 (Mai 59): *qua re incumbamus, o noster Tite, ad illa praeclara studia et eo, unde discedere non oportuit, aliquando revertamur.* Att. 4, 18, 2 (Oktober 54): *nullus dolor me angit unum omnia posse; dirumpuntur ii, qui me aliquid posse doluerunt; multa mihi dant solacia, nec tamen ego de meo statu demigro, quaeque vita maxime est ad naturam, ad eam me refero, ad litteras et studia*

<sup>12</sup> add. Fs.

*nostra; dicendi labore delectatione oratoria consolor; domus me et rura nostra delectant. non recordor, unde ceciderim, sed unde surrexerim; fratrem mecum et te si habebo, per me isti pedibus trahantur. vobis συμφιλοσοφῆσαι possum.* Tusc. 5, 5: o. S. 19 zu S. 7. off. 2, 4: o. S. 18 zu S. 6. nat. deor. 1, 6 nos ... nec subito coepimus philosophari nec mediocrem a primo tempore aetatis in eo studio operam curamque consumpsimus et, cum minime videbamur, tum maxime philosophabamur, quod et orationes declarant refertae philosophorum sententias et doctissimorum hominum familiaritates, quibus semper domus nostra floruit, et principes illi, Diodotus, Philo, Antiochus, Posidonius, a quibus instituti sumus; et si omnia philosophiae pracepta referuntur ad vitam, arbitramur nos et publicis et privatis in rebus ea praestitisse, quae ratio et doctrina praescripserit. Die Wandelhallen 'Academia' und 'Lyceum': Att. 1, 9, 2; 11, 3; divin. 1, 8; 2, 8. Plut. Cic. 32, 6 πολλάκις αὐτὸς ἡξίου τοὺς φίλους μὴ δύτορα καλεῖν αὐτόν, ἀλλὰ φιλόσοφον, φιλοσοφίαν γὰρ ὡς ἔργον ἡρησθαι, ἐρητορικῇ δὲ δργάνῳ χεησθαι πολιτενόμενος ἐπὶ τὰς χρείας.

Zu S. 10. Enkyklios Paideia: H. Fuchs in Reallexikon für Antike und Christentum 4 (1959) unter diesem Stichwort (im Druck); zur Haltung der Epikureer vgl. u. S. 26 zu S. 13.

Zu S. 10f. Cicero über die Enkyklios Paideia: Schulte a. O. (o. zu S. 8) 41/43. 94/102; vgl. A. Gwynn, *Roman education* (Oxford 1926) 79/122; s. bes. *de or. 1, 17*: dem Redner soll neben anderem, das unentbehrlich ist, zur Verfügung stehen *scientia rerum plurimarum* und *eruditio libero digna*; 1, 72f. *ut solebat C. Lucilius saepe dicere..., sic sentio, neminem esse in oratorum numero habendum, qui non sit omnibus eis artibus quae sunt libero dignae perpolitus; quibus ipsis si in dicendo non utimur, tamen appareat atque exstat, utrum simus earum rudes an didicerimus.* (73) *ut qui pila ludunt, non utuntur in ipsa lusione artificio proprio palaestrae, sed indicat ipse motus, didicerintne palaestram an nesciant, et qui aliquid fingunt, etsi tum pictura nihil utuntur, tamen, utrum sciant pingere an nesciant, non obscurum est, sic in orationibus hisce ipsis iudiciorum, contionum, senatus, etiam si proprie ceterae non adhibeantur artes, tamen facile declaratur, utrum is qui dicat tantummodo in hoc declamatorio sit opere iactatus an ad dicendum omnibus ingenuis artibus instructus accesserit;* vgl. 3, 126ff.; rep. 1, 30 *quodsi studia Graecorum vos tanto opere delectant, sunt alia liberiora et transfusa latius, quae vel ad usum vitae vel etiam ad ipsam rem publicam conferre possumus. istae quidem artes, si modo aliquid, <id><sup>13</sup> valent, ut paulum acuant et tamquam inritent ingenia puerorum, quo facilius possint maiora discere;* Hortens. fr. 23 Müll. = 9 Bait./Kays. = 56 Ruch: *ut ii qui conbibi purpuram volunt sufficiunt prius lanam medicamentis quibusdam, sic litteris talibusque (liberalibusque Usener) doctrinis ante excoli animos et ad sapientiam concipiendam imbui et praeparari decet;* danach fin. 3, 9 über den jungen Lucullus: *sed tamen iam infici debet iis artibus, quas si, dum est tener, conbiberit, ad maiora veniet paratior* (die Aussage des Hortensius, die den Färber-Vergleich Plat. rep. 4, 429d benutzt [zuletzt M. Ruch, *L'Hortensius de Cicéron*, Paris 1958, 119], stammt aus derselben Vorlage [Protreptikos des Aristoteles?] wie Basilius *ad adulesc.* 2, 4, 13 ed. Bach ὥσπερ οὖν οἱ δευτεροὶ παρασκενάσαντες πρότερον θεραπείας τισὶν ὅτι ποτ’ ἀν ἦ τὸ δεξόμενον τὴν βαφὴν οὕτω τὸ ἄνθος ἐπάγοντιν, ἀν τε ἀλονογόν, ἀν τέ τι ἐτερον ἦ, τὸν αὐτὸν δὴ καὶ ἡμεῖς τρόπον, εἰ μέλλει ἀνέκπλυτος ἡμῖν ἡ τοῦ καλοῦ παραμένειν δόξα, τοῖς ἔξω δὴ τούτοις προτελεσθέντες τηνικαῦτα τῶν ἰερῶν καὶ ἀπορρήτων ἐπακονσόμενα παιδευμάτων; s. auch Lysis im *Brief an Hipparch* bei Iambl. vit. Pyth. 76 p. 44, 2ff. Deubn., die pythagoreische Forderung der Ausbildung in den μαθήματα und in der θεωρίᾳ begründend: *καθάπερ γὰρ οἱ βαφεῖς προεκκαθάραντες ἔστηψαν τὰ βάψιμα τῶν ἴματάν, δπως ἀνέκπλυτον τὸν βαρὰν ἀνατίνοτε καὶ μηδέποτε γενησομέναν ἔξιταλον, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ διαιμόνιος ἀνήρ [sc. Pythagoras] προπαρεσκεύαζε τὰς ψυχὰς τῶν φιλοσοφίας ἐρασθέντων, δπως μὴ διαφενσθῆ περὶ τινα τῶν ἐλπισθέντων ἔσεισθαι καλῶν τε κάγαθῶν; ähnlich Sen. ep. 36, 5 *perseveret ... perbibere liberalia studia, non illa quibus perfundi satis est, sed haec quibus tingendus est animus;* übrigens bietet Basilius a. O. 2, 4, 11 auch eine Vergleichsstelle zu Cic. *de or. 1, 73* [s. o.]: wir treiben unsere Vorübungen τοὺς ἐν τοῖς τακτικοῖς τὰς μελέτας ποιονμένους μιμούμενοι, οἱ γε ἐν χειρονομίαις καὶ δρχήσεσι τὴν ἐμπειρίαν κτησάμενοι ἐπὶ τῶν ἀγώνων τοῦ ἐκ τῆς παιδιᾶς ἀπολαύοντι κέρδονς).*

<sup>13</sup> add. Meister.

Zu S. 11. Platon im *Phaidros* über die Dialektik: Die wahre Redekunst verlangt vom Redenden (265 d/e) einerseits εἰς μίαν ἰδέαν συνορῶντα ἀγειν τὰ πολλαχῆ διεσπαρμένα, ἵνα ἔκαστον ὅριζόμενος δῆλον ποιῇ, περὶ οὐ ἀν δὲ διδάσκειν ἐθέλῃ (vgl. 237 b), andererseits τὸ πάλιν κατ' εἰδὴ δύνασθαι διατέμνειν, κατ' ἀρθρα, ἢ πέφυκε, καὶ μὴ ἐπιχειρεῖν καταγγένει μέρος μηδέν, κακοῦ μαγείρου τρόπῳ χρώμενον. – Ebenso später (277 b/c): ποὺν ἄν τις τό τε ἀληθές ἔκάστων εἰδῆ περὶ ἀν λέγει ἡ γράφει, κατ' αὐτό τε πᾶν ὅριζεσθαι δύνατὸς γένηται ὁρισάμενός τε πάλιν κατ' εἰδὴ μέχρι τοῦ ἀτμήτου τέμνειν ἐπιστηθῆ, περὶ τε ψυχῆς φύσεως διιδὼν κατὰ ταῦτα τὸ προσαρμόττον ἔκάστη φύσει εἰδος ἀνευρίσκων οὕτω τιθῆ καὶ διακοσμῆ τὸν λόγον ..., οὐ πρότερον δύνατὸν τέχνη ἔσεσθαι, καθ' ὅσον πέφυκε, μεταχειρισθῆναι τὸ λόγων γένος. – Vgl. u. die Beschreibung des dialektischen Verfahrens im *Philebos*.

Zu S. 11. Zenon über das Verhältnis von Dialektik und Rhetorik (= fr. 75 Arn.): Sext. Emp. 2, 7; Cic. fin. 2, 17; or. 113; Varro *discipl.* b. Cassiod. *inst.* 2, 3, 2 (= Isid. or. 2, 23, 1f.); Quint. *inst.* 2, 20, 7; vgl. *part. or.* 79.

Zu S. 11. Philosophie so viel wie Dialektik: Es ist bemerkenswert, daß Cicero, wo er die Philosophie als Geschenk der Götter bezeichnet (s. o. S. 19 zu S. 6f.), ein Wort verwendet, das ihm zunächst zwar aus Platons *Timaios* vertraut war (47 b φιλοσοφίας γένος, οὐ μεῖζον ἀγαθὸν οὐτ' ἥλθεν οὔτε ἦξει ποτὲ τῷ θνητῷ γένει δωρηθὲν ἐκ θεῶν), das aber in Platons *Philebos* insbesondere der Dialektik galt: 16c θεῶν μὲν εἰς ἀνθρώπους δόσις, ὡς γε καταφαίνεται ἐμοὶ, ποθὲν ἐκ θεῶν ἐργάζη διά τινος Προμηθέως ἀμα φανοτάτω τινὶ πνοί; danach 16d Beschreibung des Wesens der Dialektik in Übereinstimmung mit der Darstellung im *Phaidros* (s. o.): δεῖν οὖν ἡμᾶς ... ἀεὶ μίαν ἰδέαν περὶ παντὸς ἔκάστοτε θεμένους ζητεῖν· ενδρήσειν γάρ ἐνοῦσαν · ἔαν οὖν καταλάβωμεν (μετα-: corr. Stephanus), μετὰ μίαν δόν, εἴ πως εἰσί, σκοπεῖν, εἰ δὲ μή, τρεῖς ἡ τινα ἄλλον ἀριθμόν, καὶ τῶν ἐν ἑκείνων ἔκαστον πάλιν ὡσάντως, μέχριπερ ἀν τὸ κατ' ἀρχὰς ἐν μή ὅτι ἐν καὶ πολλὰ καὶ ἀπειρά ἐστι μόνον ἴδη τις, ἄλλὰ καὶ ὀπόσα · τὴν δὲ τοῦ ἀπειρονος ἰδέαν ποδὸς τὸ πλῆθος μὴ προσφέρειν, ποὺν ἄν τις τὸν ἀριθμὸν αὐτοῦ πάντα κατίθη τὸν μεταξὺ τοῦ ἀπειρον τε καὶ τοῦ ἐνός, τότε δ' ἥδη τὸ ἐν ἔκαστον τῶν πάντων εἰς τὸ ἀπειρον μεθέντα χαίρειν ἔāν. οἱ ... θεοί, διπερ εἶπον, οὕτως ἡμῖν παρέδοσαν σκοπεῖν καὶ μανθάνειν καὶ διδάσκειν ἀλλήλους.

Zu S. 11. Mitwirkung der Dialektik bei den Einzelwissenschaften: s. etwa de or. 1, 188; Brut. 152: u. S. 25 zu S. 12.

Zu S. 11. Unterschied von *dividere* und *partiri*: top. 30 in partitione quasi membra sunt, ut corporis caput, umeri, manus, latera, crura, pedes et cetera; in divisione formae, quas Graeci εἰδη vocant.

Zu S. 11. Aufspaltung der Catilinarier: *Cat.* 2, 17ff. werden unterschieden 1. qui magno in aere alieno maiores etiam possessiones habent, quarum amore adducti dissolvi nullo modo possunt; 2. qui, quamquam premuntur aere alieno, dominationem tamen exspectant, rerum potiri volunt; 3. homines ex iis coloniis, quas Sulla constituit; qui se in insperatis ac repentinis pecuniis sumptuosius insolentiusque iactarunt; qui etiam nonnullos agrestes homines, tenues atque egentes, in eandem illam spem rapinarum adduxerunt; 4. qui partim inertia, partim male gerendo negotio, partim etiam sumptibus in vetere aere alieno vacillant; 5. parricidae, sicarii, facinorosi; 6. aleatores, adulteri, impuri impudique. – Nach Ciceros Verfahren hat später Mirabeau gehandelt, als er zu Beginn der französischen Revolution in einer Rede vor dem Volke die um den König gescharten Gegner der neuen Freiheit als ungefährlich zu erweisen suchte: Th. Zielinski, *Cicero im Wandel der Jahrhunderte*, 3. Aufl. (Leipzig 1912) 257 f.

Zu S. 12. Mit Brut. 322 vgl. de or. 3, 120 ornatissimae sunt orationes eae quae latissime vagantur et a privata {et a singulari}<sup>14</sup> controversia se ad universi generis vim explicandam conferunt et convertunt, ut ii qui audiant natura et genere et universa re cognita de singulis reis et criminibus et litibus statuere possint; ähnlich or. 45: der bedeutende Redner a propriis personis et temporibus semper, si potest, avocat controversiam; latius enim de genere quam de parte disceptare licet ... haec igitur quaestio a propriis personis et temporibus ad universi generis orationem traducta appellatur θέσις.

<sup>14</sup> del. Sorof.

Zu S. 12. or. 9ff. ut igitur in formis et figuris est aliquid perfectum et excellens, cuius ad cogitatam speciem imitando referuntur ea quae sub oculos ipsa non cadunt<sup>15</sup>, sic perfectae eloquentiae speciem animo videmus, effigiem auribus quaerimus. (10) has rerum formas appellat idēas ille non intellegendi solum sed etiam dicendi gravissimus auctor et magister Plato easque gigni negat et ait semper esse ac ratione et intelligentia contineri [cf. conviv. 211a; Tim. 28a]; cetera nasci occidere, fluere labi nec diutius esse uno et eodem statu [cf. Cratyl. 439d]. quidquid est igitur de quo ratione et via disputetur, id est ad ultimam sui generis formam speciemque redigendum. (11) ac video hanc primam ingressione meam non ex oratoriis disputationibus ductam, sed e media philosophia repetitam, et ea quidem cum antiqua tum subobscura<sup>16</sup>, aut reprehensionis aliquid aut certe admirationis habituram. nam aut mirabuntur, quid haec pertineant ad ea quae quaerimus (quibus satis faciet res ipsa cognita, ut non sine causa alte repetita videatur), aut reprehendent, quod inusitatas vias indagemus, tritas relinquamus. (12) ego autem et me saepe nova videri dicere intellego, cum per vetera dicam sed inaudita plerisque, et fateor me oratorem, si modo sim aut etiam quicunque sim, non ex rhetorum officinis, sed ex Academiae spatiis exstitisse<sup>17</sup>. illa enim sunt curricula multiplicium variorumque sermonum, in quibus Platonis primum sunt impressa vestigia. sed et huius et aliorum philosophorum disputationibus et exagitatus maxime orator est et adiutus (omnis enim ubertas et quasi silva dicendi ducta ab illis est) nec satis tamen instructus<sup>18</sup> ad forenses causas, quas, ut illi ipsi dicere solebant, agrestioribus Musis reliquerunt. (13) sic eloquentia haec forensis, spreta a philosophis et repudiata, multis quidem illa adiumentis magnisque caruit, sed tamen ornata verbis atque sententiis iactationem habuit in populo nec paucorum iudicium reprehensionemque pertimuit: ita et doctis eloquentia popularis et disertis elegans doctrina defuit. (14) positum sit igitur imprimis, quod post magis intellegetur, sine philosophia non posse effici quem quaerimus eloquentem, non ut in ea tamen omnia sint, sed ut sic adiuvet ut palaestra histriionem; parva enim magnis saepe rectissime conferuntur. nam nec latius atque copiosius de magnis variisque rebus sine philosophia potest quisquam dicere (15) (si quidem etiam in Phaedro Platonis hoc Periclen praestitisse ceteris dicit oratoribus Socrates, quod is Anaxagorae physici fuerit auditor [Phaedr. 270a]: a quo censem eum cum alia praeclera quaedam et magnifica didicisse tuum uberem<sup>19</sup> et fecundum evasisse<sup>20</sup> gnarumque, quod est eloquentiae maximum, quibus orationis modis quaeque animorum partes pellerentur [cf. Phaedr. 271b]; quod idem de Demosthene existimari potest, cuius ex epistulis intellegi licet, quam frequens fuerit Platonis auditor) (16) nec vero sine philosophorum disciplina genus et speciem cuiusque rei cernere neque eam definiendo explicare nec tribuere in partes possumus, nec iudicare, quae vera quae falsa sint, neque cernere consequentia, repugnantia videre, ambigua distinguere. quid dicam de natura rerum, cuius cognitione magnam orationi suppeditat copiam? <quid? nonne manifestum est nihil><sup>21</sup> de officiis, de virtute, de moribus sine multa earum ipsarum rerum disciplina aut dici aut intellegi posse? (17) ad has tot tantasque res adhibenda sunt ornamenta innumerabilia, quae sola tum quidem tradebantur ab iis qui dicendi numerabantur magistri. quo fit ut veram illam et absolutam eloquentiam nemo consequatur, quod alia intellegendi alia dicendi disciplina est et ab aliis rerum ab aliis verborum doctrina quaeritur.

Zu S. 12. Äußerungen Ciceros über die Dialektik: außer or. 9ff. auch etwa de or. 187ff. Brut. 152f.: u. S. 25; Tusc. 5, 72; leg. 1, 62: u. S. 27; ferner or. 113ff. esse igitur perfecte eloquentis puto non eam solum facultatem habere quae sit eius propria, fuse lateque dicendi,

<sup>15</sup> Cf. H. Sjögren, *Eranos* 19 (1923) 163ff.

<sup>16</sup> eam ... antiquam ... subobscuram: corr. Bake.

<sup>17</sup> Ähnlich leg. 1, 63 nach dem u. S. 27f. ausgeschriebenen Lob der Philosophie: eam quoius studio teneor quaeque me eum quicunque sum effecit, non possum silentio praeterire; vgl. off. 1, 155 quidquid ad rem publicam attulimus, si modo aliquid attulimus, a doctoribus atque doctrina instructi ad eam et ornati accessimus; ferner ad Quint. fr. 1, 1 (v. J. 60/59), 28 non ... me hoc iam dicere pudebit, praesertim in ea vita atque iis rebus gestis, in quibus non potest residere inertiae aut levitatis ulla suspicio, nos ea, quae consecuti sumus, iis studiis et artibus esse adeptos, quae sint nobis Graeciae monumentis disciplinisque tradita.

<sup>18</sup> instructa: corr. Reis.

<sup>19</sup> didicisset uberem: corr. Schütz.

<sup>20</sup> fuisse: corr. Fs (*FUISSE* <*EUASISSE*>).

<sup>21</sup> <quid..nihil> tempt. Fs, alii aliter.

*sed etiam vicinam eius ac finitimatam dialecticorum scientiam assumere ... (115) noverit primum vim naturam genera verborum et simplicium et copulatorum; deinde quot modis quidque dicatur; qua ratione verum falsumne sit iudicetur; quid efficiatur e quoque; quid cuique consequens sit quidque contrarium; cumque ambigue multa dicantur, quo modo quidque eorum dividi explanarique oporteat. haec tenenda sunt oratori ..., sed quo sua sponte squalidiora sunt, adhibendus erit in his explicandis quidam orationis nitor. (116) et quoniam in omnibus, quae ratione docentur et via, primum constituendum est, quid quidque sit – nisi enim inter eos qui disceptant convenit, quid sit illud de quo ambigitur, nec recte disseri nec umquam ad exitum perveniri potest – explicanda est saepe verbis mens nostra de quaque re atque involuta rei notitia definiendo aperienda est ... tum, ut scis, explicato genere cuiusque rei videndum est, quae sint eius generis sive formae sive partes, ut in eas tribuatur omnis oratio. (117) erit igitur haec facultas in eo quem volumus esse eloquentem, ut definire rem possit, nec id faciat tam presse et anguste quam in illis eruditissimis disputationibus fieri solet, sed cum explanatius tum etiam uberior et ad commune iudicium popularemque intelligentiam accommodatius; idemque etiam, cum res postulabit, genus universum in species certas, ut nulla neque praetermittatur neque redundet, partetur ac dividet. Vgl. das Lob der Peripatetiker fin. 4, 5 ff. quam multa illi de re publica scripserunt! ... quam multa non solum praecepta in artibus, sed etiam exempla in orationibus bene dicendi reliquerunt! primum enim ipsa illa, quae subtiliter disserenda erant, polite apteque dixerunt, tum definientes, tum partientes ... (6) deinde ea, quae requirebant orationem ornatam et gravem, quam magnifice sunt dicta ab illis, quam splendide! ... (8) quid enim ab antiquis ex eo genere, quod ad disserendum valet, praetermissum est? qui et definit plura et definiti artes reliquerunt, quodque est definitioni adiunctum, ut res in partes dividatur, id et fit ab illis et quemadmodum fieri oporteat traditur; item de contrariis, a quibus ad genera formasque generum venerunt. Demgegenüber werden die Epikureer wegen der Vernachlässigung der Dialektik getadelt: u. S. 26 zu S. 13.*

Zu S. 12. Varro über die Dialektik: s. K. Barwick, *Probleme der stoischen Sprachlehre und Rhetorik* in: Abhandl. Sächs. Akad., Phil.-Hist. Kl. 49, 3 (1957); zu den *Disciplinae* im allgemeinen s. H. Dahlmann, RE Suppl. Bd. 6 (1935), s.v. M. Terentius Varro 1255ff.; H. Fuchs a. O. (o. S. 22).

Zu S. 12. Bedeutung der Dialektik für die Rechtswissenschaft: Alles Wesentliche bei Hans Joach. Mette, *Ius civile in artem redactum* (Göttingen 1954); dort 52f. über Ciceros verlorene Schrift *de iure civili in artem redigendo* (Gell. noct. Att. 1, 22, 7; zum Titel vgl. de or. 1, 186; 2, 142); grundsätzliche Feststellungen Ciceros bes. de or. 1, 187ff. (Worte des Crassus: Mette 50ff.) *omnia fere, quae sunt conclusa nunc artibus, dispersa et dissipata quondam fuerunt; ut in musicis numeri et voces et modi; in geometria lineamenta, formae, intervalla, magnitudines; in astrologia caeli conversio, ortus, obitus motusque siderum; in grammaticis poetarum pertractatio, historiarum cognitio, verborum interpretatio, pronuntiandi quidam sonus; in hac denique ipsa ratione dicendi excogitare, ornare, disponere, meminisse, agere ignota quondam omnibus et diffusa late videbantur.* (188) *adhibita est igitur ars quaedam extrinsecus ex alio genere quodam, quod sibi totum philosophi adsumunt, quae rem dissolutam divolsamque conglutinaret et ratione quadam constringeret. sit ergo in iure civili finis hic: 'legitimae atque usitatae in rebus causisque civium aequabilitatis conservatio.'* (189) *tum sunt notanda genera et ad certum numerum paucitatemque revocanda. genus autem est id, quod sui similes communione quadam, specie autem differentes duas aut plures complectitur partes. partes autem sunt, quae generibus iis ex quibus manant subiciuntur; omniaque quae sunt vel generum vel partium nomina definitionibus quam vim habeant est exprimendum. est enim definitio rerum earum, quae sunt eius rei propriae quam definire volumus, brevis et circumscripta quaedam explicatio.* (190) ... *nunc complectar quod proposui brevi. si enim aut mihi facere licuerit quod iam diu cogito, aut aliis quispiam aut me impedito occuparit aut mortuo effecerit, ut primum omne ius civile in genera digerat, quae perpaucia sunt, deinde eorum generum quasi quaedam membra dispertiat, tum propriam cuiusque vim definitione declareret, perfectam artem iuris civilis habebitis, magis magnam atque uberem quam difficilern et obscuram.* Vgl. Brut. 152f. (dazu Mette 53): Servius Sulpicius besaß als Rechtsglehrter nicht nur, wie viele andere, ein großes Erfahrungswissen (*usum*), sondern als einziger auch

ein System (*artem*): *quod numquam effecisset ipsius iuris scientia, nisi eam praeterea didicisset artem, quae doceret rem universam tribuere in partes, latentem explicare definiendo, obscuram explanare interpretando, ambigua primum videre, deinde distinguere, postremo habere regulam, qua vera et falsa iudicarentur et quae quibus propositis essent quaeque non essent consequentia. hic enim attulit hanc artem omnium artium maximam quasi lucem ad ea quae confuse ab aliis aut respondebantur aut agebantur.*

Zu S. 12f. Wertvolle Beiträge zum Verständnis der *Topica* und der *Partitiones oratoriae* bei Mette a. O. (Stellenverzeichnis dort S. 69).

Zu S. 13. Cicero über die Epikureer: *acad. 1, 5* (Varro spricht) *vides ... non posse nos Amafini* (vgl. *Tusc. 4, 6f.*) *aut Rabiri similes esse, qui nulla arte adhibita de rebus ante oculos positis vulgari sermone disputant, nihil definiunt, nihil partiuntur, nihil apta interrogatione concludunt, nullam denique artem esse nec dicendi nec disserendi putant.* *fin. 1, 22 iam in altera philosophiae parte, quae est quaerendi et disserendi, quae λογική dicitur, iste vester plane ... inermis ac nudus est. tollit definitiones; nihil de dividendo ac partiendo docet; non, quomodo efficiatur concludaturque ratio, tradit; non, qua via captiosa solvantur, ambigua distinguantur, ostendit; iudicia rerum in sensibus ponit.* *2, 30 hic si definire, si dividere didicisset, si loquendi vim, si denique consuetudinem verborum teneret, numquam in tantas salebras incidisset.* *3, 40 scio enim esse quosdam, qui quavis lingua philosophari possint; nullis enim partitionibus, nullis definitionibus utuntur, ipsique dicunt ea se modo probare, quibus natura tacita assentiatur; itaque in rebus minime obscuris non multus est apud eos disserendi labor.* Vgl. *Tusc. 2, 6f. eos, si possumus, excitemus, qui liberaliter eruditii adhibita etiam disserendi elegantia ratione et via philosophentur.* *est enim quoddam genus eorum qui se philosophos appellari volunt, quorum dicuntur esse Latini sane multi libri; quos non contemno equidem, quippe quos numquam legerim; sed quia profitentur ipsis illi, qui eos scribunt, se neque distincte neque distribute neque eleganter neque ornate scribere, lectionem sine ulla delectatione neglego* (ähnlich *Tusc. 1, 6*).

Zu S. 13ff. *Tusc. 5, 68 ff.* (Ciceros Bekenntnis hier und *leg. 1, 58 ff.* [s. u.] wird entwürdigt, wenn es nur als Wiedergabe von Gedanken des Antiochos von Askalon aufgefaßt wird [so noch M. Zepf, Gymnasium 65, 1958, 364 Anm. 68]): *sumatur enim nobis quidam praestans vir optimis artibus, isque animo parumper et cogitatione fingatur. primum ingenio eximio sit necesse est (tardis enim mentibus virtus non facile comitatur), deinde ad investigandam veritatem studio incitato. ex quo triplex ille animi fetus exsistet, unus in cognitione rerum. positus et in explicatione naturae, alter in descriptione expertendarum fugiendarumque rerum <et in ratione><sup>22</sup> vivendi, tertius in iudicando quid cuique rei sit consequens, quid repugnans, in quo inest omnis cum subtilitas disserendi tum veritas iudicandi.* *(69) quo tandem igitur gaudio adfici necesse est sapientis animum cum his habitantem pernoctantemque curis!* *ut, cum totius mundi motus conversionesque perspexerit sideraque viderit innumerabilia caelo inhaerentia cum eius ipsius motu congruere certis infixa sedibus, septem alia suos quaeque tenere cursus multum inter se aut altitudine aut humilitate distantia, quorum vagi motus rata tamen et certa sui cursus spatia definiant,* \*\*\*<sup>23</sup> *horum nimirum aspectus inpulit illos veteres et admonuit ut plura quaererent. inde est indagatio nata initiorum et tamquam seminum, unde essent omnia orta generata concreta, quaeque cuiusque generis vel inanimi vel animantis vel muti vel loquentis origo, quae vita, qui interitus quaeque ex alio in aliud vicissitudo atque mutatio, unde terra et quibus librata ponderibus\*\*\*<sup>24</sup>, quibus cavernis maria sustineantur, qua omnia delata gravitate medium mundi locum semper expetant, qui est idem infimus in rutundo.* *(70) haec tractanti animo et noctes et dies cogitanti exsistit illa a deo Delphis praecepta cognitio, ut ipsa se mens adgnoscat coniunctamque cum divina mente se sentiat, ex quo insatiabili gaudio compleatur; ipsa enim cogitatio de vi et natura deorum studium incendit illius aeternitatis<sup>25</sup> imitandi neque se in brevitate vitae conlocatam putat, cum rerum causas*

<sup>22</sup> *<et in ratione>* codd. rat. hab. edd.

<sup>23</sup> lacun. indicav. Fs; inserend. fort. *<tum illa contemplatione delectabitur!>* tota sententia videtur eadem fere ratione formata esse qua *leg. 1, 60. 61* (infra p. 27).

<sup>24</sup> lacun. indicav. Fs.

<sup>25</sup> codd. lect. def. R. Kühner (1853).

*alias ex aliis aptas et necessitate nexas videt, quibus ab aeterno tempore fluentibus in aeternum ratio tamen mensque moderatur. (71) haec ille intuens atque suspiciens vel potius omnes partes orasque circumspiciens quanta rursus animi tranquillitate humana et ceteriora considerat! hinc illa cognitio virtutis exsistit, efflorescunt genera partesque virtutum, invenitur quid sit quod natura spectet extremum in bonis, quid in malis ultimum, quo referenda sint officia, quae degendae aetatis ratio deligenda. quibus et talibus rebus exquisitis hoc vel maxime efficitur, quod hac disputatione agimus, ut virtus ad beate vivendum sit se ipsa contenta. (72) sequitur tertia, quae per omnes partes sapientiae manat et funditur, quae rem definit, genera dispersit, sequentia adiungit, perfecta concludit, vera et falsa dijudicat, disserendi ratio et scientia. ex qua cum summa utilitas exsistit ad res ponderandas tum maxime ingenua delectatio et digna sapientia. sed haec otii. transeat idem iste sapiens ad rem publicam tuendam. quid eo possit esse praestantius, cum {contineri}<sup>26</sup> prudentia utilitatem civium cernat, iustitia nihil in suam domum inde derivet, <in defendenda communi salute><sup>27</sup> reliquis utatur tot tam variisque virtutibus? adiunge fructum amicitarum, in quo doctis positum est cum consilium omnis vitae consentiens et paene conspirans tum summa iucunditas e cotidiano cultus atque victus usu. quid haec tandem vita desiderat, quo sit beatior? cui refertae tot tantisque gaudiis Fortuna ipsa cedat necesse est. quodsi gaudere talibus bonis animi {id est virtutibus}<sup>28</sup> beatum est omnesque sapientes his gaudiis perfruuntur, omnes eos beatos esse confiteri necesse est. leg. 1, 58ff. (vgl. U. v. Wilamowitz, *Reden und Aufsätze*, 4. Aufl. [Berlin 1926] 2, 179f.): projecto ita se res habet, ut, quoniam vitiorum emendatricem legem esse oportet commendatricemque virtutum, ab ea vivendi doctrina ducatur. ita fit, ut mater omnium bonarum rerum <sit><sup>29</sup> sapientia, a quoius amore Graeco verbo philosophia nomen invenit, qua nihil a dis immortalibus uberior, nihil florentius, nihil praestabilius hominum vitae datum est. haec enim una nos cum ceteras res omnes tum quod est difficillimum docuit, ut nosmet ipsos nosceremus: cuius praecepti tanta vis et tanta sententia est, ut ea non homini quoipiam, sed Delphico deo tribueretur. (59) nam qui se ipse norit, primum aliquid se habere sentiet divinum ingeniumque in se suum sicut simulacrum aliquod dicatum putabit, tantoque munere deorum semper dignum aliquid et faciet et sentiet, et, quom se ipse perspexerit totumque temptarit, intelleget, quem ad modum a natura subornatus in vitam venerit quantaque instrumenta habeat ad obtinendam adipiscendamque sapientiam, quoniam principio rerum omnium quasi adumbratas intellegentias animo ac mente conceperit, quibus illustratis sapientia duce bonum virum et ob eam ipsam causam cernat se beatum fore. (60) nam quom animus cognitis perceptisque virtutibus a corporis obsequio indulgentiaque discesserit voluptatemque sicut labem aliquam dedecoris oppresserit omnemque mortis dolorisque timorem effugerit societatemque caritatis coierit cum suis omnesque natura coniunctos suos duxerit cultumque deorum et puram religionem suscepere et exacuerit illam ut oculorum sic ingenii aciem ad bona seligenda et reicienda contraria, quae virtus ex prouidendo est appellata prudentia, quid eo dici aut cogitari poterit beatius? (61) idemque quom caelum terras maria rerumque omnium naturam perspexerit, eaque unde generata, quo recursura, quando quo modo obitura, quid in iis mortale et caducum, quid divinum aeternumque sit viderit ipsumque ea moderantem et regentem <deum<sup>30</sup>> paene prenderit, seseque non certis<sup>31</sup> circumdatum moenibus popularem alicuius definiti loci, sed civem totius mundi quasi unius urbis agnoverit, in hac ille magnificantia rerum atque in hoc conspectu et cognitione naturae, dii immortales, quam se ipse noscet, quod Apollo praecepit Pythius, quam contemnet, quam despiciet, quam pro nihilo putabit ea quae volgo dicuntur amplissima! (62) atque haec omnia quasi saepimento aliquo vallabit disserendi ratione, veri et falsi iudicandi scientia et arte quadam intellegendi quid quamque rem sequatur et quid sit quoique contrarium. quomque se ad civilem societatem natum senserit, non solum illa subtili disputatione sibi utendum putabit, sed etiam fusa latius perpetua oratione, qua regat populos, qua stabiliat leges, qua castiget improbos, qua tueatur bonos, qua laudet claros viros, qua praecepta salutis et laudis apte ad persuadendum edat suis civibus, qua hortari ad decus, revocare a flagitio, consolari possit*

<sup>26</sup> del. Lambinus.<sup>27</sup> add. Fs.<sup>28</sup> del. Fs.<sup>29</sup> <sit> edd.<sup>30</sup> add. Ziegler.<sup>31</sup> *omnis*: corr. Fs, alii aliter.

*adflictos factaque et consulta fortium et sapientium cum improborum ignominia sempiternis monumentis prodere. quae quom tot res tantaeque sint, quae inesse in homine perspiciantur ab iis qui se ipsi velint nosse, earum parens est educatrixque sapientia.*

Zu S. 15. Ciceros Tod: Die Zeugnisse bei W. Drumann, *Geschichte Roms*, 2. Aufl. hgb. v. P. Groebe, 6 (Leipzig 1929) 326f. Hauptstelle ist Plut. *Cic.* 47, 7ff., wo die Darstellung des Tiro benutzt ist: Cicero ist ermordet worden, als er auf der Flucht vor seinen Verfolgern von seinem Landhause bei Gaeta wieder zur Küste zu gelangen suchte. Zum Aufbruch hatten ihn seine Sklaven gedrängt: (47, 10) *τὰ μὲν δεόμενοι τὰ δὲ βίᾳ λαβόντες ἐπόμιζον ἐν τῷ φορείῳ πρὸς τὴν θάλασσαν*. Bei der Begegnung mit dem Mordkommando, das unter dem Befehl des Kriegstribunen C. Popillius Laenas, eines früheren Klienten Ciceros, und des Centurios Herennius stand, ließ Cicero selbst seine Sänfte niedersetzen. (48, 4) *αὐτὸς δ' ὥσπερ εἰώθει τῇ ἀριστερᾷ χειρὶ τῶν γενείων ἀπτόμενος ἀτενές ἐνεώρα τοῖς σφαγεῦσιν, αὐχμοῦ καὶ κόμης ἀνάπλεως καὶ συντετηκὼς ὑπὸ φροντίδων τὸ πρόσωπον, ὡστε τοὺς πλείστους ἐγκαλύψασθαι τοῦ Ἐρενίου σφάζοντος αὐτὸν. ἐσφάγη δὲ τὸν τράχηλον ἐκ τοῦ φορείου προτείνας ... τὴν δὲ κεφαλὴν ἀπέκοψαν αὐτοῦ καὶ τὰς χεῖρας, Ἀντωνίου κελεύσαντος, αἷς τοὺς Φιλιππικοὺς ἐγράφεν.* Übereinstimmend Livius bei Sen. *suas.* 6, 17 *satis constat servos fortiter fideliterque paratos fuisse ad dimicandum; ipsum deponi lecticam et quietos pati quod sors iniqua cogeret iussisse. prominenti ex lectica praebentique inmotam cervicem caput praecisum est. nec satis stolidae crudelitati militum fuit: manus quoque scripsisse aliquid in Antonium exprobantes praeciderunt.* Dramatischer, aber eben deswegen ohne Zeugniswert Appian *bell. civ.* 4, 20, 77 δὲ Λαίνας καὶ δίκην τινὰ διὰ τοῦ Κικέρωνός ποτε καταρθωκώς ἐκ τοῦ φορείου τὴν κεφαλὴν ἐπισπάσας ἀπέτεμνεν ἐξ τοὺς ἐπιπλήσσων καὶ ἐκδιαπολίζων ὑπὸ ἀπεισούς. ἀπέτεμε δὲ καὶ τὴν χεῖρα; ebenso Val. *Max.* 5 (*de ingratis*), 3, 4; Brutted. Nig. bei Sen. *suas.* 6, 20. Offenbar hat Cicero sich schweigend töten lassen (spätere Ausschmückung bei Aufidius Bassus, Sen. *suas.* 6, 18 ‘*ego vero consisto*’ ait, ‘*accede veterane, et si hoc saltim potes recte facere, incide cervicem.*’ *trementi deinde dubitantique ‘quid si ad me?’ inquit ‘primum venissetis?’*). Gerecht, wie immer, das Urteil Quintilians 12, 1, 17 *parum fortis videtur quibusdam: quibus optime respondit ipse, non se timidum in suscipiendis, sed in providendis periculis; quod probavit morte quoque ipsa, quam constantissimo<sup>32</sup> suscepit animo;* härter, bis zur Unbilligkeit, Livius bei Sen. *suas.* 6, 22 *omnium adversorum nihil ut viro dignum erat tulit praeter mortem, quae vere aestimanti minus indigna videri potuit, quod a victore inimico <nil><sup>33</sup> crudelius passurus<sup>34</sup> erat quam quod eiusdem fortunae compos victo<sup>35</sup> fecisset.*

<sup>32</sup> *praestantissimo:* corr. Fs; cf. Thes. Ling. Lat. 4, 536, 38ff.

<sup>33</sup> add. Kiessling.

<sup>34</sup> *passus:* corr. Lipsius.

<sup>35</sup> *composito:* corr. Mommsen.